

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

19 (23.1.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-478078](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-478078)

Neueste Nachrichten

Abgabe 18500
jährlich

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Wäternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Vordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate, Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 230 RM. zuzügl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 RM. monatlich. Anzeigen: Die Einzelpagte mm-Zeile 12 Rpfl., Ausgabe A 10 Rpfl., für auswärts 25 Rpfl., Ausgabe A 20 Rpfl., Retikamen Einzelpagte mm-Zeile total 40 Rpfl., auswärts 65 Rpfl.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Volkshaus-Rente, Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 19

Freitag, den 23. Januar 1931

45. Jahrgang

Curtius in Genf.

Er fordert von Polen Garantien.

(Genf, 23. Januar. Radiodienst.) Die Linie der Obersten-Entschcheidung des Völkerbundes wird allmählich etwas deutlicher sichtbar. Deutschland hält in den Geschickungen des Rates sein Verlangen auf Wahrung der Interessen der Minderheiten-Konvention durch Polen aufrecht. Darüber hinaus fordert es, daß Polen sich verpflichten soll, laufend über sämtliche Verregelungen und Wiedergerichtungen Bericht zu erstatten. Ferner fordert es Garantien für eine Verberung des Systems in Politisch-Rechtlichen, das heißt vor allem für ein Vorgehen gegen den Bolschewismus Gracinski und eine Umorganisation oder Verbot des aufständigen Verbandes. Für den Fall, daß die deutschen Forderungen nicht durchbringen und auch für ihre Ausführung keine Garantien durch Polen gegeben werden sollten, wird Deutschland die Einleitung einer Untersuchungskommission gefordert. Man rechnet noch immer damit, daß Polen und Deutschland sich einigen, so daß keine Ratsentscheidung durch Mehrheit zu erfolgen braucht. Kommt es zu keiner Einigung, dann wird Deutschland eine Wiederaufnahme der Debatte unter Hinzuziehung der Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, verlangen.

gesteht sind, steht es frei, diese in „Deutsche Abende“, die von nationalsozialistischem Geiste getragen sind, umzugestalten.

In der gleichen Nummer finden sich jedoch zwei ausführliche Balladen und das Interjekt einer Komödie für „Karnavals-artikel aller Art“...

Die Tänzerin Anna Pawlowa gestorben.



(Amsterdam, 23. Januar. Radiodienst.) Die berühmte russische Tänzerin Anna Pawlowa ist heute nacht gegen 1 Uhr in dem Haag gestorben. Ihre herrliche Hüfte wurde noch im Verlauf der Nacht in die russische Kirche in Haag überführt.

Stilles Bistafette und Inzeratent.
In seinem „Bilfischen Beobachter“ erklärt Adolf Hiffer eine Verlegung folgenden Wortlauts: „Am Symbol auf die allgemeine Not verbieth ich mit sofortiger Wirkung allen Parteiorganisationen karnevaleskischen Treiben. Bälle usw. zu veranstalten, oder sich an beratigen Veranstaltungen an beteiligen. Wo bereits solche Veranstaltungen an-

Die Hof-Milchmisten des dritten Reiches.

Wie mit dem „Tausend“-Gold eine neue deutsche Revolution durchgeführt werden sollte.

(Eigenbericht aus München.) Im Münchener Goldmacherprozess machte der Vorsitzende am Donnerstag die liberalisierende Mitteilung, daß der viel erwachte Dr. Budelen nun doch ausfindig gemacht sei und am Sonntagabend vor Gericht erscheinen werde.
Der Zeuge Riehard gewährt in seinem weiteren Verhör einen teilweisen Einblick in die Pläne, die die nationalen Kreise an die Gründung des Goldmachers geknüpft hatten. Der Verleumdung im „Lauden“ ist der Zeuge hiermit ausdrücklich widersprochen worden. Der Zeuge Riehard ist ausgedrückt, in denen zum Ausdruck gekommen sei, daß die Herren, die sich mit der Sache befaßten, nicht durch ungeheure Gewinne angezogen werden sollten. Leider Gottes sei es dann aber anders geworden, als gewillt Spekulanten hinzukamen. Um eine Verapflichtung der idealen politischen Zwecke der Angelegenheit mit Profitstreben zu verhindern, habe er die ganze Sache an Ludendorff gebracht. Es sollte ausgeschlossen sein, daß ein paar Leute reich gemacht und das bestehende Wirtschaftssystem noch einmal gefährdet würde. Man wollte im Gegenteil durch gewisse Maßnahmen dieses System jenseits der Grenzen der Genügsamkeit fest und unberührt. Das einzige, was den Mitarbeitern gegeben werden sollte, sei Grund und Boden gewesen. Auch Tausend sei mit absolut idealen Gedanken an die Sache herangetreten. Unter sämtlichen Mitarbeitern habe hohe Begeisterung geherrscht, weil alle überzeugt gewesen seien, auf einem Wege zu sein, auf dem etwas entscheidendes für das Vaterland geschehen werde.

gernd, daß Blei vermandt worden sei. Die Goldergebnisse seien immer nur Federn des Topf groß gewesen. Von Riehardgeheimen hat der Zeuge nur gehört, selbst aber nie etwas davon gesehen.

Alle standen fremd vor Tausend!
Sehr lange verweilte das Gericht beim Verhör des Zeugen Kaufmann Straßmeyer, des Geschäftsführers der Goldmachersgesellschaft, der durch die Vermittlung der Geldbergergruppe Mannesmann und Schulze zu Tausend kam. Er trat Ende 1927 von seinem Posten ab, weil er Differenzen mit dem Geldverwalter, einem Herrn Dörmiger, hatte, der nach seiner Meinung mit dem Geld zu großzügig wirtschaftete. Mit Tausend hatte er sich im Laufe der Zeit persönlich befreundet. Er bekam ein Monatsgehalt von 200000 Mark. Im Mai 1928 verließ er sich mit Tausend auf eine Entschädigung von 200000 Mark für seine verlorengegangene Existenz. Bekommen hat er aber nichts. Tausend behauptet der Zeuge als einen Mann mit sehr beherrschenden Lebensansprüchen, obwohl er von den meisten seiner Geldgeber in auffälliger Weise honoriert wurde. Alle hätten eine kolossale Hochachtung vor Tausend gehabt, hätten vor ihm kaum geredet und ihn gewöhnlich nur „unser Meister“ genannt. Dagegen sei die Frau Tausends sehr anspruchslos gewesen und habe auch den Löwenanteil von den 25 Prozent, die Tausend von den Geldgebern zustanden, verdrängt. Die Frau konnte sehr nett Geld ausgeben. Das Schloß Pöhlitz in Südtirol war wunderbar eingerichtet.

Der Wechsel des Hauptmanns.
Verteidiger: „Hat man in freudiger und höherer Erwartung des Sieges bereits Rücksicht gegeben?“ — Zeuge: „Rüchsenmeister hat für den „Bilfischen Kurier“ Wechsel eingeleitet, die Budelen weiterzugeben suchte. Wir alle glaubten an eine rasche Ausbeutung des Verfahrens und darum konnte die Tausend-Chemische-Industrie-Gesellschaft diese Schulden übernehmen. Auf die Weise wurden die bereits verbräugte 500 000 Mark, mit denen im wesentlichen die Schulden des „Bilfischen Kuriers“ abgedeckt worden waren, als Belastung übernommen. Man erfuhr dabei, daß sich darunter auch ein Wechsel des Hauptführers J. A. P. M. A. W. e. l. b., der heute Ober vom Dienst im „Bilfischen Beobachter“ ist, in Höhe von rund 14000 Mark befand. Auch Rüchsenmeisters finanziellen Zusammenbruch ist in der Hauptfrage mit dem fortgesetzten Geldbedarf des „Bilfischen Kuriers“ zu erklären.“

Blei als Urmaterial.
Der nächste Zeuge, der Stiefsohn des Generalis Lubendorff, Herr Fernet, behauptet, daß immer sehr ernst gearbeitet worden sei. Von den circa 40 Versuchern, denen er beistand, seien höchstens zwei mißlungen. Er selbst habe in Ludendorffs Abwesenheit mehrere Versuche mit Erfolg durchgeführt und glaube deshalb nicht, daß Tausend betrogen habe. Auf die Frage, welcher Art das Urmaterial war, suchte der Zeuge auszuweichen. Erst auf die nachdrückliche Mahnung des Richters, keine Geheimnisthämerei zu betreiben, erwiderte er zögerlich:

Als Eggenfels das Schiff verließ...
Verteidiger: „Als Eggenfels Ludendorff das Schiff verließ, waren da alle anderen Herren der Meinung, daß sie ihr Geld auf Verlusstonio gegeben haben?“ — Zeuge: „Stremmer: „Fast alle, nur der Banddirektor Döhoff und Riehard nicht.“ Diese beiden wollten möglichst viel Geld herausholen. Tausend habe aber gesagt: „Aus mit diesen Leuten.“ Von einem Erwerb des Fabrikgebäudes in Freiburg habe er dringend abgeraten, weil er Tausend betriebl für zu kostspielig hielt. Aber die beiden den Wünschen der lässlichen Industriellen nachgegeben. Außerdem sei die Fabrik aus dem Besitz Rüchsenmeisters erworben worden, um diesen Mann, der durch die „Bilfische-Kurier“-Bewegung viel Geld verloren habe, zu retten. Der Umbau der ehemaligen Fischfabrik in ein Laboratorium habe enormes Geld verschlungen. Schließlich machte der Vorsitzende den Zeugen noch auf den Widerspruch aufmerksam, daß in den Einträgen der Tausendischen Gesellschaft die Rede war, während im Generalisvertrag festgelegt war, daß mit einsehender Produktion den Geldgebern die Einkünfte, dazu das Fünftelzins als Gewinn, erstattet werden sollte. Der Zeuge erklärte den Widerspruch mit häuslichen Gründen. Endlich wandte sich der Staatsanwalt noch einmal an den Angeklagten: „Sind Sie jetzt bereit, sich über Ihr Verfahren im einzelnen zu äußern?“ — Tausend: „Nein.“ — Er wird sein Geheimnis mit ins Gefängnis und ins Grab nehmen.

Besuch im Schlafzimmer.
Schlüfer mühte 200 RM. und einen grauen Regenmantel an den Käufer ausliefern. Aus Gollau wird berichtet: Der Kaufmann Bedebrief in Jansen wurde in seiner Schlafkammer durch ungewöhnliche Geräusche plötzlich aus dem Schlaf geweckt und sah sich einem Käufer gegenüber, der mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe des Geldes ver-

Die Maffia auf Sizilien.
Aus Caltanissetta (Sizilien) wird gemeldet: Nach langwierigen Verhandlungen wurde am Donnerstag das Urteil über 186 Maffia Mitglieder gefällt, denen insgesamt 2800 Lire bestrafen zur Last gelegt wurden. Ein Ur-

Französische Regierung gestürzt

Gestern bei Kammerdebatte über Preispolitik.

(Paris, 23. Januar. Radiodienst.) Die Kammerdebatte über die Preisrestriktionen des Landwirtschaftsministers ist gestern nach heftiger Rede zu Ende gegangen. Ministerpräsident Steeg gab nur eine kurze Erklärung zur Sache ab und schloß mit Schluß der Vertikalenstrafe. Dabei blieb die Regierung mit 283 Stimmen gegen 293 Stimmen in der Minderheit. Das bisherige Mehrheitsverhältnis hatte sich dadurch zugunsten der Regierung verändert, da neben den Kommunisten diesmal auch die Sozialisten und die

sozialistischen Kommunisten gegen die Regierung stimmten. Ministerpräsident Steeg erklärte sofort die Demission des Gesamtkabinetts, die vom Staatspräsidenten angenommen wurde.
In den Wandbelagungen der Kammer kam es zu lebhaften Szenen, in deren Verlauf u. a. der Direktor einer Zeitschrift von einem Journalisten zu Boden geschlagen wurde. Die Saunsaade wurde zu Hilfe gerufen, die die Ordnung wieder herstellte.

Unangenehmer Prozeß.

Sensationelle Mitteilungen im Jorns-Prozeß.

(Berliner Meldung.) Die Donnerstag-Sitzung des Berliner Jorns-Prozesses, der in seiner Neuauflage die Strafkammer des Landgerichts 3 nun schon seit drei Monaten beschäftigt, brachte aufsehenerregende Enthüllungen. Auf Antrag des Verteidigers des Angeklagten Bornstein wurde der Syndikus und frühere Rechtsanwalt Bredered als Zeuge über die Geldquellen vernommen, aus denen die Finanzierung der Flucht des früheren Angeklagten Franzmanns Mittel zur Verfügung gestellt worden sei. Der Anwalt des Angeklagten Bornstein behauptete, daß der damalige Richter (!) und jegliche, bei der Nordjustiz in Wilhelmshaven tätige Freigattenschaplan Canaris das Geld zu Flucht-Beratung ins Gefängnis gebracht habe. Weiter hat der Nebenkläger Jorns von diesen Vorgängen Kenntnis gehabt haben, — eine Behauptung, deren Richtigkeit von Jorns bestritten wurde. Der Gericht gab dem Antrag auf Vernehmung Bredereds statt. Bredered, der im Jahre 1919 Mitglied des Offizierskorps und der Offiziers-

verbände gewesen ist, erklärte, wie nach der Ermordung von Karl Bestenrich und Marie Suzanneburg in den Offiziersverbänden der Gehalts ausgetauscht sei, den ausgetauschten Offizieren zur Flucht zu verhelfen. Er sei dann selbst mit der Beschaffung des hierfür notwendigen Geldes beauftragt worden. Von einer bestimmten Stelle, jagte Bredered aus, habe er dann auch 30 000 Mark erhalten, von denen der einen Teil sofort zur Flucht zur Verfügung gehalten habe, während der Rest ins Ausland geschickt werden sollte. Mit der Schwärze des Kapitänsleutnants von Flug-Verletzung sei er wiederholt ins Gefängnis gewesen und Kränlein Flug-Verletzung habe er auch in Gegenwart von Kapitän Canaris den Rest des Geldes gegeben. Canaris habe genau Befehle erteilt, um was es sich gehandelt habe. Der Nebenkläger Jorns will der Zeuge Bredered nicht gekannt haben. Das Gericht behielt sich den Beschluß vor, Canaris als Zeugen zu laden.

Die tägliche Versammlungsschlägerei.

Wollf meldet aus Berlin: In einer nationalsozialistischen Versammlung im Saalbau Friedrichshagen kam es Donnerstagabend zu einer wüsten Schlägerei mit Kommunisten, bei der etwa 100 Versammlungsteilnehmer

verletzt wurden, davon fünf schwer. Die gesamte Saalrichtung wurde demoliert. Die Polizei räumte schließlich den Saal und zerstreute die Menge.

teil lautete auf Lebensläugliches Junges Haus, fünf auf je 30 Jahre Gefängnis, 35 Angeklagte wurden freigesprochen. Den übrigen Zurückgebliebenen etwa 1000 Jahre Gefängnis ausgedroht

Sportliche Vorkämpfe.

Weikessportkämpfe in Wilhelmshaven.
Die Ringkämpfe am Sonntag im „Weikessporthaus“ gelten als Vorrundenkampf zur Feststellung des Bezirksmeisters von 2. Bezirk. Die Siegermannschaft kämpft später gegen den Bezirksmeister des 1. Bezirks um den Kreismeisterstitel. Die Oberbürger Sportgenossen haben schon des öfteren geäußert, daß sie in diesem Jahre an den Kreisauswählungskämpfen teilnehmen wollen, also daß sie mit dem festen Voratz kommen, der jaderbürtigen Mannhaftigkeit eine Niederlage betragenden. Die Ringer werden auf der Hut sein und jede Stellung zu mahnen wissen, um sich ihrerseits einen Sieg zu sichern, denn nur dann wird es ihnen verdammt sein, an den weiteren Seriesämpfen teilzunehmen.

Vor den Ringkämpfen werden die Gewichtsheber ihr Können beweisen, was es ihnen doch möglich, im Vorzuge sich bis zum Kreismeister durchzukämpfen. So wird auch am Sonntag wieder jeder sein Bestes geben, um mit einer möglichst hohen Punktzahl herauszukommen. Es wird erstklassige Sportlerleistungen Sport geübt. Für alle lohnt sich's, die Schritte zum „Weikessporthaus“ zu lenken. Die Heber beginnen pünktlich um drei Uhr nachmittags. In dieses denkwürdigen, folgen die Ringkämpfe. Der Eintrittspreis beträgt 10 Pf., Kinder 30 Pf.

Bremervaner 93 I gegen Kämpferin I.

Die wagemutigen Fußballspieler des Vereins Kämpferin haben sich einen ausdauernden Gegner eingeladen, der Sonntag nachmittag um 2.30 Uhr auf dem Platz an der Genossenschaftstraße auftritt. Die Kämpferin haben sich in ihrem Bezirk überaus gut entwickelt und hielten für die Bremervaner einen adäquaten Gegner abgeben. Ohne Frage befinden sich die 93er wieder im Kommen, so daß man mit einem spannenden Kampf rechnet. Beseitigt glückt den Kämpferin ein weiterer Erfolg. Durch neu angeworbene Spieler werden sie in folgender Aufstellung antreten:

- Manöverwart: Heine Krüfft
 - Peters B. Scharnberg
 - Wenke
 - Grothoff M. Scharnberg
 - Buraw
 - Kassian Kruff
- Die Kämpferin Jugend spielt am Sonntagmorgen gegen die gleiche des Brudervereins Heppens auf dem Platz an der Genossenschaftstraße.

Der erste Kampftag Sonntag auf dem Kämpferin Sportplatz. Am kommenden Sonntag nachmittag, 1.30 Uhr, soll das letzte Spiel der Handball-Herbstserie zwischen Germania 1 und Kämpferin 1 ausgetragen werden. Beide Mannschaften spielen das erstmalig auf der großen Spielfläche der Kämpferin Platzanlage. Die Kämpferin sind gerade für den Handballsport, wird das Spiel auf dem festen Unterboden die technischen Feinheiten zeigen, wie an anderen Orten mit ähnlichen Anlagen. Tempo und Durchdringung wird den Erfolg einbringen. — Kämpferin 2 spielt am Sonntag, 1.30 Uhr, auf demselben Platz gegen Saar 2.

Revanchekampf am Stadtpark. Am Sonntag kämpfen auf dem Germania-Sportplatz am Stadtpark Saar 1 und Germania 1. Das letzte Spiel der Mannschaften wurde auf völlig ungewohnten Boden ausgetragen, wobei Germania sein volles Können nicht entfalten konnte. Saar wird jetzt einen schweren Stand haben, jedoch sind Überzahlungen nicht ausgeschlossen. Das Spiel beginnt um 2 Uhr. Für 1.30 Uhr ist das Spiel der 2. Wertungen der gleichen Vereine vorgesehen. Hier ist eine Vorausanlage nicht möglich, denn beide Mannschaften haben die gleichen Chancen.

Am dem Kämpferin Sportplatz. Der kommende Sonntag bringt die Vorentscheidung um die Meisterschaft in der Liga. Die ausstehenden Rivalen, WSB und Viktoria-Odenburg, werden die Rängen trennen. Der Vor-

Die Geheimnisse von Algier.

Alfiska, das schönste Mädchen Nordafrikas. — In den Händen der Feme.

Alfiska ist ein schönes Mädchen, halb Josephine Vater, halb indische Bajandere. Alfiskas Haut ist braun, ihre Haare sind wie Eisenblei, und wenn man ihr bei Nacht begegnet, funkeln ihre Augen wie Phosphor. Das schönste Mädchen Nordafrikas ist Alfiska, die weder Vater noch Mutter kennt und deren Erziehung doch Schicksal wert ist. In den Tansalafaten der Eingeborenen Algier, oben auf der Kaschah, feierte die „Prinzessin“ Alfiska vor einem schwarzen, weißen und braunem Publikum als Schlammengängerin ihre Triumphe. Nun ist Alfiska verschwunden, puritas, und niemand weiß, ob sie überhaupt noch am Leben ist.

Das Rätsel dieses Frauenlebens wurde noch nicht gelöst. Aber das Wenige, das bekannt wurde, genügt, um auch die Neugier der Anspruchsvoellen zu befriedigen.

Gassen, die noch kein Europäer betrat.
Die Kaschah ist die Altstadt von Algier, ein Labirinth von steilen und dunklen Gassen, die zum Teil noch kein Weisler betrat; eine Welt für sich aus verflochtenen, fensterlosen Häusern und Palästen, deren Inneres kein europäisches Auge sah. Hier liegen viele Schätze, die nur von Eingeborenen betreten werden. Eines Tages war die schöne Alfiska da und eroberte sich die Herzen im Sturm. Man sagt, sie stamme aus Surien oder aus Indien. Man weiß es nicht.

Die Wirte der Tansalafate, in denen das schönste Mädchen ihre ersten Liebesstöße aufnahm, mit denen schon Maria Hari Millionen verdient, machen auch jetzt ein glänzendes Geschäft. Sie wurden reich — aber Alfiska blieb arm, wie sie gekommen war.

Die schöne Spionin.
Alfiska war der Gebieter des schönen Mädchens, ihm legte sie alles Geld zu Füßen, das sie beim Tanzen verdiente. Und Alfiska ließ es sich wohl sein. Er lebte wie einst die Fürsten des Parais; für ihn war die Kunst der schlanten

Tänzerin eine Erwerbsquelle — die Erwerbsquelle, die niemals zu versiegen schien. Alfiska benutzte, war bei seinen Landbesitzern, den Berbern, nicht beliebt. Er hielt zu den Weisern, den Franzosen. Er erbot sich sogar, Spionendienste für sie zu leisten. Natürlich tat er das nicht selbst. Er beauftragte die schöne Alfiska mit der Beobachtung gewisser Tansalafate. In den letzten Wochen wurden mehrfach Eingeborene, die die französische Polizei suchte, verhaftet. Man schrieb die Schuld auf den Tansalafaten der schwarzen Tänzerin und schließlich auf sie selbst, nicht ohne Grund offenbar. Schlimme Dinge waren im Anzuge.

Die Junge sollte ihr ausgerissen werden!
In Algerien, in Maroffo, in ganz Nordafrika bestanden die Kolonialpolitik, das Fremdenrecht der Eingeborenen noch nicht als Gesetz. Man hielt sich dem weissen Richter; doch gewisse Dinge, die keinen Anlaß gaben etwas anzuheben, mochte man unter sich lassen. Das Fremdenrecht beschloß, die schöne Tänzerin Alfiska für ihren vermeintlichen Verrat zu bestrafen. Die Sache, die sie traf, ist der blutdürstigen Rassen des Mittelalters würdig. Alfiska wurde in ein Gefängnis verbracht, wurde sie von mehreren unbekanntem Männern überfallen. Am Morgen, früh um zehn, sagt das Fremdenrecht der Berber. Und — wer keine Junge nicht nahm, dem werde sie ausgerissen.

Alfiska suchte um Hilfe, als die Männer das ungeschriebene Gesetz der Kaschah an ihr vollziehen wollten. Glücklicherweise war es nicht zu spät. Eine französische Patrouille eilte herbei und rettete das Mädchen aus den Armen ihrer „Richter“. Man brachte Alfiska in ein Krankenhaus. In einem unbeobachteten Augenblick verschwand die schöne Tänzerin. Man hat sie nicht wiedergefunden. Hält sie sich in den verbotenen Häusern des Eingeborenenviertels verborgen? Oder wurde sie gar ermordet?

teuf des eigenen Plantes sollte dem WSB, Sieg und Punkte bringen. (14 Uhr WSB-Platz.) Am Sonntag treten Frifa Liga und WSB. Liga zum Lokalderby an. Es ist sehr zweifelhaft, ob der WSB seinen Sieg in der Herbstserie am Sonntag wiederholen kann. (10.30 Uhr Frifa-Platz.) In der Herbstserie kämpfen WSB 2 und Wiktoria 1 um die Punkte.

Schiffahrt und Schiffbau.
Nordenamer Schiffdampfer-Berke, Abfahrt heute: „Dortmund“, Rapt. Bruns, nach Island; „Witzburg“, Rapt. Lutz, nach der Nordsee; „Konrad Dübber“, Rapt. Schrage, von England nach Island.

Varel.
1. Aus dem Arbeitsgericht. Der Arbeiter B. klagt gegen den Bauunternehmer St. in Oberstraße auf Zahlung von 60 RM, für zu wenig erhaltenen Lohn. Der Kläger war als Bauarbeiter bei dem Beklagten beschäftigt und war ein Lohn von 52,50 RM, die Woche vereinbart, wozu er nach Abzug der Kost und der Versicherungsbeiträge 30 RM, rein ausbezahlt bekam. Die letzten sechs Wochen vor seiner Entlassung will der Beklagte mit dem Kläger abgemacht haben, daß nur noch 25 RM Lohn ausbezahlt würden, was von dem Kläger bestritten wird. Das Gericht verurteilte den Beklagten zur Zahlung von 60 RM, und die Kosten des Verfahrens. — Der Schlichter Z. verlangte vom dem Schlichtermeister Z. in Wangerooge, bei dem er auch gelernt und sich angelehrt für die Saison 1930 festgemacht hatte, den Betrag von 331,50 RM, weil Z. ihn vor Ablauf der Saison gefündigt hatte. Da es dem Kläger aber

nicht möglich war, den Beweis dafür zu erbringen, daß er für die gleiche Saison festgemacht war, wies das Gericht den Kläger mit seiner Klage ab. Der Beklagte soll lediglich 12,50 RM zahlen. Eine französische Patrouille eilte herbei und rettete das Mädchen aus den Armen ihrer „Richter“. Man brachte Alfiska in ein Krankenhaus. In einem unbeobachteten Augenblick verschwand die schöne Tänzerin. Man hat sie nicht wiedergefunden. Hält sie sich in den verbotenen Häusern des Eingeborenenviertels verborgen? Oder wurde sie gar ermordet?

nicht möglich war, den Beweis dafür zu erbringen, daß er für die gleiche Saison festgemacht war, wies das Gericht den Kläger mit seiner Klage ab. Der Beklagte soll lediglich 12,50 RM zahlen. Eine französische Patrouille eilte herbei und rettete das Mädchen aus den Armen ihrer „Richter“. Man brachte Alfiska in ein Krankenhaus. In einem unbeobachteten Augenblick verschwand die schöne Tänzerin. Man hat sie nicht wiedergefunden. Hält sie sich in den verbotenen Häusern des Eingeborenenviertels verborgen? Oder wurde sie gar ermordet?

bares Lächeln, das betraute einen Anflug von Ironie hatte. Er erprobte sich.

„Ich gebe in mein Zimmer, um dort in Ruhe zu überlegen. Sind wir bis um sechs ohne Bescheid von Sampson, fahren wir erst einmal nach Alexandria und beginnen dort von Grund an mit unseren Maßnahmen.“

„Er reichte Robert Graf förmlich die Hand. Der sah ihm nach und fand ebenfalls auf.“

Chester hatte recht. Man durfte sich nicht mit allen möglichen Vermutungen zermartern, sondern mußte versuchen, einmal alle Gedanken auszuhalten, die sich mit den Umständen der Befahren beschäftigten, denen Doris Ude ausgelegt sein konnte. Mühte das Hirn klären von allen Zuversichtserwartungen. . . und nicht mehr schliefen.

Ranglam schritt er die Treppe hinunter und unter den Balken auf und ab.

Mühselig fand Duran vor ihm. Streckte ihm die Handbepaarte, immerproppige Rechte hin und sagte mit dreitem Grinsen:

„Mister Graf, wir haben sie!“

Robert schaute den dreißigjährigen Briten erst überaus an. „Begriff nicht sofort. Und packte dann in läßtendigem Schreck seinen Arm. „Sie — haben sie? Wo sind sie? Wie geht es Mir Ude?“

„Nein Sie doch!“

„Gallo, Duran, was gibt's?“

„Soeben hat Bunny . . . ah! Mister Hampton einen Punktspruch von der „Glasgow“ jetzt.“

„Sie hat heute früh Uden verlassen und dürfte bereits auf dem Ozean schwimmen mit Kurs Colombo!“

Robert spielte mit nervösen Fingern an den Knöpfen seines Jacketts. Charlys Gesicht verriet keine Spur von Erregung.

„Welchen Willensradius haben Ihre Polizeitlungen, Duran?“

„Sagen Sie Bunny, wir sind in einer halben Stunde bei ihm! Er soll sich unterdessen orientieren, ob er uns einen Reparatur zur Verfügung stellen kann, der uns nach Colombo bringt!“

„Nach Colombo?“ fragte Robert Graf.

„Yes! An Bord der „Glasgow“ geflüchtet Doris Ude nichts. Wir können außerdem noch den Kapitän anrufen, ein wenig adäquaten auf das Paar und unauffällig dafür Sorge zu

tragen, daß Mir Udes Sicherheit unangefastet bleibt. Wir fliegen nach Colombo und nehmen sie bei ihrer Ankunft dort in Empfang!“

Ein quälender Druck auf Robert's Brust begann sich zu lösen. Er fühlte, daß er an Charly Chester einen Verbündeten hatte, der jede Situation sofort erfaßte und mit unerbittlicher Zähigkeit auf sein Ziel losging. Er selbst wurde etwas von seinen Empfindungen hin und her geworfen und fand sich in unermessel über ihn hereinbrechenden Augenblicken nicht gleich zurecht. An der Seite dieses kraftbewußten, rücksichtslosen Engländer's aber wuchs seine eigene Kraft und schlopfte aus unerwarteten Tiefen plötzlich klar werdendes Wollen.

Er spürte das Verlangen, Chester die Hand zu drücken. In ausquellender Dankbarkeit. Der aber hatte für sentimentale Anwandlungen keinen Raum.

„Rufen Sie das Notwendigste von Ihren Sachen zusammen, Mister Graf . . . wir müssen immerhin in Colombo etwas auf die „Glasgow“ warten.“

„Mein . . . mein Gedächtnis ist noch in Wien!“

„Dann kaufen Sie sich einiges. Wir brauchen uns zwar nunmehr nicht mehr überlegen zu begeben, es ist aber trotzdem besser, wir fahren noch heute, um desto sicherer bald in Colombo zu sein. Wir nehmen die Landstreife über Kleinsachsen, Perlen und so weiter, die zwar bedeutend länger ist, aber ungefährlicher. Es könnte doch passieren, daß wir aus irgendeinem Grunde ein Hindernis begegnen, und das wäre ja bei der Einde der Stille Ozeans weniger angenehm!“

Duran schlopfte kurz und stapfte davon.

„Ob wir nicht aber doch lieber dem Kapitän der „Glasgow“ den Auftrag geben, Lozin un-

terfolungen wird für beste Unterhaltung gesorgt. Da auch ausgiebige Gelegenheit zum Tanzen geboten wird, dürfte ein Besuch bestens zu empfehlen sein.

Aus dem Odenburger Lande.

Vortragstagung des Odenburger Bezirkslehrervereins.

Western nachmittags hielt im Festsaal der Deutschen Oberschule der Odenburger Bezirkslehrerverein zusammen mit dem Verein Odenburger Lehrerinnen eine Vortragstagung ab, in der Prof. Paulsen über den organischen Ausbau unseres Schulwesens sprach. An der Tagung nahmen teil als Vertreter des Oberschulkollegiums Oberschulrat Korte, Oberbürgermeister Dr. Goerlich, Schularth Stutenberg und eine Reihe von Vertretern des Odenburger Magistrats und Stadtrats. In der kurzen Begrüßungsansprache wies Rektor Kieseewetter auf die Gefährdung der Volksschule durch den Entzug ländlicher begabter Schüler hin. Die Lehrerfrage habe bei den jetzigen schwachen Zahlungen trotzdem noch relativ gute Leistungen, wenn man jetzt aber bei den wieder früher werden Zahlungen noch durch Sparmaßnahmen eingreife, die an sich bei der Volksschule auch möglich seien (so bedrohe das Gefährdung der Volksschule — Prof. Paulsen, Vorsitzender der Tagung, dann seine Gedanken entfaltete, reform. Zweck der Tagung sei die Notwendigkeit der Basis einer schrittweisen Erfahrungen zu kommen, bevor man die Forderung geistlicher Maßnahmen erhebe. Es sei möglich, auch durch freiwillige Einrichtungen einem sinnigen Ausbau des Schulwesens den Weg zu ebnen. Er ging in diesem Zusammenhang kurz auf seine Tätigkeit in Braunschweig, Magdeburg und jetzt in Berlin ein. Die Braunschweiger Lehrerpläne bauen auf der Grundkenntnis auf, daß die Volksschule endlich von den Bildungszielen der höheren Schulen als Leitmotiv freigegeben werden müsse. Im übrigen müßte die Schule in ihrem Aufbau dem Bildungsanspruch von Wissenschaft und Kultur und dem Schulverhältnis des Kindes angepaßt sein. Paulsen strebt auf der Basis einer schrittweisen Grundbildung eine Volksmittelschule an, zusammen einen 10stufigen Schulbau. An die sechsjährige Grundschule soll sich ein gutgeleiteter Aufbau anschließen, der der Differenzierung der Bildungsziele und der Bestimmung des Kindes weitgehend entgegenkommt, damit man zu einer wirklichen lebensgenen Mobilisierung der Intelligenz des Kindes komme. Dabei dürfe die Grundbildung aus den Augen gelassen werden, daß die Schule, die nicht das Gebot der Gemeinschaft entwidet, eigentlich keine Schule ist. Es gelte, das Gebot der Zusammengehörigkeit des Deutschen zu fördern und zu heben, dann liege die Aufgabe ein prägnantes und unerschütterliches Fundament der höheren Schulweisens föhne man im übrigen auch denken, wenn die Reform der Volksschule durchgeführt sei. Der Referent erläuterte dann in interessanter Weise den Schulbau, wie wir ihn zurzeit in den deutschen Ländern und in den Hauptländern Europas und in den Vereinigten Staaten von Amerika haben.

Beauftragung im Landestell Odenburg.

Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums der lokalen Verhältnisse sind zu Aufträgen der Beauftragung für die Zeit vom 1. Mai 1930 bis zum 30. April 1931 berufen worden: 1. Schulnabermeyer Strummelhof, Odenburg; 2. Schmiedemeister Johann Albert, Neer; 3. Malermeister Bloch, Delmenhorst; 4. Schlichtermeister Carlens Jun., Varel; 5. Zimmermeister Adena, Nordenham; 6. Schneidermeister U. Gehls, Eßen; 7. Zimmermeister Fortmann, Westfa.

Die Einkommenssteuerung der odenburgerischen Landwirtschaft.

In der Denkschrift des Statistischen Reichsamtes über die Besteuerung der Landwirtschaft wird auf Grund der Einkommenssteuerungslage von 1927 festgestellt, daß im Kreisraat

schädlich zu machen und Doris Ude von ihm befreien?“

„Das befragen wir am besten selber, Mister Graf. Wie die Verhältnisse hier liegen, wissen wir nicht, wie sich in einem solchen Falle die Willensübertragung Lozins auf Mir Ude aussieht. Es könnte irgendein Hindernis geben, das ich vermeiden will. Lassen wir Lozin im Dornfeld . . . in Colombo wird er sich um so mehr freuen, mich wiederzusehen! Und dann werde ich schon das Mögliche tun, um einen weiteren hypochondrischen Einfluß auf Mir Ude zu verhindern!“

Als sie nach einer knappen halben Stunde auf dem Wege zum Inspektor Sampson waren, fornte es Robert Graf doch nicht unterlassen, so sagen:

„Ich muß Ihnen danken, Mister Chester, für das Interesse, das Sie an der Sache nehmen. Ich wundere mich manchmal darüber, daß Sie eine Fremde einholen.“

„Ich verdanke Mir Ude ein paar schöne Wochen in meinem Leben . . . und dafür kann man sich schon einmal entschließen, wenn man sich die Gelegenheit dazu bietet.“

„Und Sie werden nichts dabei?“

„Ein Mensch, der nichts zu tun hat, verdammt nie etwas.“

Ein leises Unbehagen durchdrang Robert's Brust. Und ganz plötzlich war der Gedanke da, der schon einmal flüchtig aufgetaucht war, als der Engländer in trockenen Worten von seiner Bekanntschaft mit Doris Ude in Viga erzählt hatte — ein Gedanke, gegen den sich kein Inneres auflehnte. Er verfolgte ihn weiter . . . fürchtete sich davor, ihn zu Ende zu denken.

(Fortsetzung folgt.)

Traumaplast der beste Wundverband

Das neue Dstillegesetz.

Nach der Streife des Reichstanzlers. Die Reife des Reichstanzlers Weining durch die Vorproben hat die Arbeiten für die Durchführung eines neuen Dstillegesetzes beendigt. Das Reichstabinet beschloß bereits mit den neuen Entwürfen, und es dürften schon in den nächsten Tagen Entscheidungen zu erwarten sein. Die Reife des Kanzlers war infolge von erheblicher Bedeutung, als jetzt die Frage im Vordergrund steht, ob die Dstillefaktoren außer auf Österreich und kleinere Teile anderer Provinzen auch auf das ganze Gebiet Bommerns, auf Brandenburg und die beiden Länder Mecklenburg ausgedehnt werden soll. In jedem Falle würden erheblich größere Mittel erforderlich sein, was wahrscheinlich bedeuten würde, daß die ganze durch den Staatsplan zunächst freigegebenene Industrieumlage herangezogen werden würde (Steinberg-Vorfrage), und zwar 200 Millionen im Jahre 1932, 160 im Jahre 1933 und je 120 Millionen in den Jahren 1934 und 1936. In den Grundgedanken der geplanten Aktion braucht keine Ausdehnung, der sehr große Besonderen entgegensteht, aber nichts zu ändern.

Somit ist jetzt beinahe abgeschlossen die neue Entwurf im wesentlichen fertig, übernimmt das alte Dstillegesetz und gründet sich auf die zwischen Preußen und dem Reich vor einigen Monaten festgelegten Richtlinien. Für die Umföndung von landwirtschaftlichen Betrieben vor in der Reorderung für 1930-31 die Uebernahme von Bürgschaften im Betrage von 100 Millionen Reichsmark vorgesehen, während innerhalb des Kriegslaufensjahres für 1931 acht Millionen Reichsmark bereitstellen. Nach dem neuen Dstillegesetz sollen 100 Millionen Reichsmark darlehensweise zur Verfügung gestellt werden, und zwar je 50 Millionen Reichsmark für die beiden Jahre 1931 und 1932. Weitere 100 Millionen sind außerdem als Bürgschaften für die Umföndung vorgesehen, und zwar 10 Millionen für 1931, je 20 Millionen für die Jahre 1932, 1933, 1934 und 1935 und 10 Millionen für 1936.

Für die Betriebsföderung (Maßnahmen zur Ergänzung der eigentlichen Umföndungsaktion) waren im Etat für 1931 nur 20 Millionen Reichsmark vorgesehen. Jetzt sollen auf die Dauer von vier Jahren ab 1932 insgesamt 100 Millionen Reichsmark, also jährlich 25 Millionen, bereitgestellt werden. Offen ist die Frage, ob außerdem noch Bürgschaften für die Betriebsföderung im Betrage von 100 Millionen Reichsmark vom Reich und von Preußen übernommen werden sollen. Aus diesen Betriebsföderungsbudgets sind nun Betriebe vorübergehend subventioniert, die nicht eigentlich fertig übergeben sind, sondern in den nächsten fünf bis sechs Jahren fertiggestellt werden können, ferner solche bereits hochverkauftete Güter, bei denen die Gläubiger aus Angst, ihre Forderungen vollständig einzubüßen, keine Zwangsversteigerungen herbeiföhren, so daß diese Betriebe zwar nicht unter den Hammer kommen, aber allmählich absterben müssen. Ferner sollen solche Güter wieder hochgekauft werden, die zwar ohne Schulden sind, deren Inventar aber wegen der Unterlassung des notwendigen Kapitalaufwandes unzureichend oder unbrauchbar geworden ist.

In engem Zusammenhang damit steht die geplante Reorganisation der Beschlüsse der Verbände, die die Verteilung, Organisation und Ueberwachung der Umföndungshilfe und die Durchführung der Arbeitsföderung auszuüben haben. Aus der Vergangenheit und aus der großagrarischen Agitation gegen Preußen ist bekannt, daß hier die unrichtigsten Probleme der Dstille liegen, da die Gefahr besteht, daß die Betriebsföderung durch die Tätigheit und durch die Zusammenlegung der Landestellen einfach nur zu einer unrichtigbaren Subvention großagrarischer Mitbürger werden kann, ohne daß den eigentlichen landwirtschaftlichen Kleinrentnern abgeholfen wird. Es ist daher in allen Dingen abgeholfen werden müssen, die Landestellen ermächtigt werden, von den Landwirten Vermögensanstellungen und eidesstattliche Erklärungen anzufordern.

Die landwirtschaftliche Siedlung, eines der wichtigsten Mittel zur Gelöndung der agrarischen Verhältnisse im Osten, soll mit besonderem Nachdruck betrieben werden. Es ist zu erwarten, daß besonders in den am weitesten östlichen Gebieten die Neu- und Anlagengelder stark zu fördern, wozu Bürgschaften und Darlehen bis zum Betrage von 150 Millionen Reichsmark bereitgestellt werden sollen. Zur Vorkaufnahme d. h. zur Senkung der Realzinsen und zur Verminderung der Schiffsrisikogebühren ist die Bereitstellung von Mitteln in gleicher Höhe wie für 1931,

Nus vergangenen Tagen.

Die Stellung bürgerlicher Revolutionäre von 1848 in Odenburg zu den Arbeiterfragen. Gleichheit vor dem Gesetz. — Wohnungsfrage auch eine Arbeiterfrage. Von Peter Hugo.

Die Harmoniepredigten des Obergerichtsrats-Anwalts Köhler in Odenburger „Vorwärts“, der bald „Rückwärts“ genannt wurde, machten feinerlei Eindruck. Ein demokratischer Spößvogel ludte ihn, d. h. den Anwalt Köhler, der die Dstille freigegeben, indem er eine Karikatur, die sich auf ihn bezog, in Porträtförmig öffentlich ausstellte. Köhler wurde als „Ritter von der traurigen Gestalt“ abgebildet, der, auf einem Strohreid, anstatt mit einer Lanze mit einem langen Federfell bewaffnet von dem Ministerialgebäude, in dem er offenbar hatte einziehen wollen, sich zurückzog. Am Juli 1848 wurde das Erscheinen der Zeitschrift, deren Redaktion und Verlag mittlerweile Köhler selbst übernommen, einweisen eingestellt. Nach einer öffentlichen Erklärung Köhlers haben ihn der Mangel an Mitarbeitern und an Abnehmern dazu veranlaßt. Der Großherzog hat sich um Unterstützung durch ein Abonnement gewandt hatte, wollte aber ein Blatt, das fortgesetzt seine Minister und Räte anfeindete mit der leicht verfüllten Erwartung, ins Ministerium berufen zu werden, nicht unterstützen. Er abonnierte nicht. Die Karikatur, die von den Demokraten verbreitet war, wies deutlich auf das Verhalten Köhlers, ins Ministerium zu kommen, hin. Uebrigens wurde an Köhler und seiner Zeitschrift die Ungültigkeit seiner Harmonielehre, den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, zwischen dem Grundbesitzer und dem besitzlosen Arbeiter oder Seiermann aufzuweisen, dementsprechend die Anknüpfung über die vorläufige Einstellung der Herausgabe der Zeitschrift „Vorwärts“ bemerkte Köhler, daß auch die Unmöglichkeit im Druckereigewerbe, ihn dazu zwingen. Die Buchdrucker hätten sich mit den Druckereibesitzern vertragen und fäme es wahrscheinlich zum Stilllegen der Druckereibetriebe in Odenburg. Die Harmonieparole hatte ein Loch bekommen. Ob es zum Kampfe über Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Druckereien gekommen ist, konnte ich nicht feststellen.

Wie wenig diese Zeitschrift, die aus der Umwälzung, welche auch die sozialen Verhältnisse nicht unberührt ließ, mit den höchsten Zielen „Vorwärts“ und „Neue freiheitliche Wäster“ und ihr Herausgeber lokales Verständnis und Gerechtigkeitsinstin hatten, das geht aus einer Predigt über die gewalttätige Ermögen einer Arbeiterfamilie bei Odenburg, die von dem Landbesitzer-Verleger führte, hervor. Im Juli 1848, kurz vor Eingang der Zeitschrift, wurde der unerhörte Vorgang beproben. Nicht die Schilderung im Wortlaut folgen mit der ergründlichen und stillfühligen Originalität. Es lautet: „Der Landbesitzer-Verleger handelte darin, daß eine Anzahl Odenburger Bürger am 16. Mai 1848 gegen eine verurteilte Familie aus dem Kirchspiel Emsted, welche erst ohne Gemeindegeld (Eintreterlaubnis) später mit durchaus ungenügender, wahrheitswidriger Beschäftigung eines % Gehalts in Odenburg eine Arbeiterfamilie bei Odenburg, die von dem Landbesitzer-Verleger führte, hervor. Im Juli 1848, kurz vor Eingang der Zeitschrift, wurde der unerhörte Vorgang beproben. Nicht die Schilderung im Wortlaut folgen mit der ergründlichen und stillfühligen Originalität. Es lautet: „Der Landbesitzer-Verleger handelte darin, daß eine Anzahl Odenburger Bürger am 16. Mai 1848 gegen eine verurteilte Familie aus dem Kirchspiel Emsted, welche erst ohne Gemeindegeld (Eintreterlaubnis) später mit durchaus ungenügender, wahrheitswidriger Beschäftigung eines % Gehalts in Odenburg eine Arbeiterfamilie bei Odenburg, die von dem Landbesitzer-Verleger führte, hervor.“

Wenn den Maßnahmen für die Landwirte-schaft sollen auch Handel, Handwerk und Ge-
fer Seelen“ besonders schwer in seiner vollen Wirksamkeit zu erzielen, ebenso wie bei fernerlichen Schmerzen und bei Fieber. Hier wird am besten der Arzt helfen und in den meisten Fällen ist ein solches Schlafmittel greifen müssen. Wichtig zu wissen ist es auch, daß man bei Neigung zur Schlaflosigkeit weder kalten Kaffee noch kalten Tee vor der Schlafenszeit trinken soll. Diese Getränke demühen man ja auch besonders dann, wenn man aus irgendeinem Grunde sich des Nachts wachhalten muß. Viele Leute werden geradezu vertriehen, wenn sie lange nicht einschlafen können. Sie sollen sich dann bemühen, die schönsten Erinnerungen ihres Lebens sich zurückzurufen und genau zu überdenken, und so den Zug der Gedanken in das richtige Geleise zu schieben.

Die sogenannten nervösen Menschen sind auch in der Nacht nervös und häufig schlaflos. Sie können sich einschlafen, dann hört sie das geringste Geräusch wieder aus dem Schlaf. Hören sie eine benachbarte Turmuhr schlagen, dann hört sie nicht nur das Geräusch an sich, sondern es entsetzt auch schon die Angst vor dem nächsten Schlag. Es entsetzt die sogenannten „Erwartungs-Nerven“ sind besonders empfindlich, auf ihr Wohl bedacht, dann

in Schranken zu halten wußten, vielen Dank schuldet. Die Sache ist aber dennoch Gegenstand einer Untersuchung wegen Landfriedensbruch und eines Verleumdungsgelübes an den durch eine behördliche Verfügungshörung von besitzlosen Landesherrn gemorden. Es wird wohl keine andere Hilfe gegen ähnliche Notstände für die Stadt Odenburg geben, als Entföderung des Bürgermeisters v. m. Amt und Pensionierung oder Veretzung des Anwaltes. Das Dstille scheinen sich die Wäntze der Odenburger ganz heimlich einmüchtig zu neigen.“

Ob der Großherzog dem unverschämten Gesuch entprochen hat oder nicht, konnte ich nicht feststellen. Ihm zu entsprechen hätte die Aufgäbe einer Neidgeföhrtigkeit bedeutet. Interessante kann den Spößvogel lediglich in soziale Lage ihrer materiellen Interessen ja nicht dem Gesetzlichem Wege abzumachen. In diesem Falle aber, wo eine Anzahl Besitzende, um vermeintliche oder gar eingehildete Schädigung zu vermeiden, in größter Weise das Gesetz verziehen, das Grundgesetz der bürgerlichen Verfassung, die gewalttätige Gesetzesverletzung zuzulassen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Antritt zur der ungeheuerlichen Gesetzesverletzung und Freiheitsberaubung die Aussicht gewesen ist, die Familien, der sie Gewalt angetan haben, könne der Armenliste der Stadt Odenburg zur Last fallen. Für dazu werden schriftlich noch menschliches Verfahren suchen sie durch den angeklagten, durch nichts bewiesenen moralischen Tiefstand der Familien zu rechtfertigen. Ja, sie belügen die Freiheit, den städtischen und den staatlichen Beamten der Verstrafung zu überantworten, was diese sich auf den menschlichen durch die Verschämte negebenden Standpunkt stellen: die unglücklichen Menschen müßen doch irgendwo wohnen. Der Fall, daß zwei Familien in einer Arbeiterwohnung hauchten und fünf bis sechs Menschen in zwei Betten schliefen, war ihnen Wohnmangel an dem Lande. Dieser hat wieder keine Ursachen an dem Mangel der Freizügigkeit. Wer sich in einer Gemeinde niederlassen wollte, mußte einen Heimathain erwerben. Das Heimatrecht in einer Gemeinde erwarb man entweder durch Geburt in einer Familie, die das Heimatrecht besaß, oder wenn man sich als selbständiger Erwerbstätiger niedergelassen hatte und drei Jahre in der Gemeinde wohnte. Unscholtheit und Eritenmöglichkeit waren Voraussetzung. Wer während der Kautenzzeit in Konturs periet oder ein Frauenzimmer, das während dieses Zeitraumes geschäftig oder überhänger wurde, konnte das Heimatrecht nicht erwerben. Handlungsdiener, Handwerker und Dienboten konnten ebenfalls durch dreijährigen Aufenthalt in einer Gemeinde das Heimatrecht nicht erwerben. Der dreijährige Aufenthalt begründete bei diesen dann kein selbständiges Wohnrecht, wenn sie sich für eigene Rechnung Kost und Wohnung verschafften. Alle diese Beschränkungen wurden als Folge der 1849 wieder einsethenden Reaktion in Odenburg in die Gemeindeordnung vom Jahre 1855 aufgenommen. Das Freizügigkeitsgesetz für das Deutsche Reich ein unmittelbares Hindernis, das mit seiner Folge, dem Unterstufungsgesetz, räumte mit den normativen Beschränkungen der Bewegungsfreiheit heillosen Familien oder unselbständiger Einzelpersonen auf.

Die hier geschilderte Beschränkung der bürgerlichen Freizügigkeit als Folge der sozialen Stellung trat in Odenburg noch lange Zeit bei der Ausübung des Gemeindegerechts, bei den Wahlen zur Gemeindevertretung und bei den Wahlen zum Landtag hervor. Kadital aufgeräumt wurde damit, seit Odenburg ein Gleichheit der deutschen Republik geworden ist.

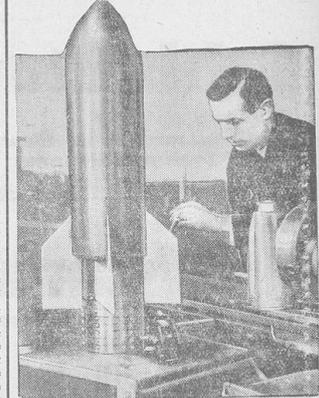
Derbe unterstützt werden. Wie schon im alten Dstillegesetz ist eine Frachtermäßigung geplant, deren Kosten auf 15 bis 20 Millionen Reichsmark veranschlagt sind, während im Etat von

d. h. 50,3 Millionen Reichsmark für die Jahre 1932 bis 1935 beschloßigt.

1931 für diese Zwecke nur 12 Millionen Reichsmark vorgesehen waren. Vom preußischen Hanselministerium ist ferner der Vorstoß gemacht worden, im Osten auf die Aufbringungsfrage (Industriebelegungsfrage) zu verzichten, was für das Reich einen Einnahmeausfall von zehn bis zwölf Millionen Reichsmark bedeuten würde. Zur Föderung des sozialen und kulturellen Lebens im deutschen Osten sollen von 1932 bis 1935 jährlich je 20 Millionen Reichsmark verwendet werden. Hier wird die Öffentlichkeit besonders auf die Verwendung der Mittel zu achten haben. Entsprechend den preußischen Vorschlägen, auch entsprechend dem alten Dstillegesetz ist ein Reichsbankgesetz von 130 Millionen Reichsmark an die Reichsbankgesellschaft vorgelegen, das der Errichtung neuer Eisenbahnen und der sonstigen Verbesserung der Verkehrsverhältnisse (mehrfache Eröndung von Kraftbahnen) dienen soll. Wie dieses Kapital beschafft werden soll, ist natürlich eine offene Frage.

Ueber die wichtigste Frage, die Finanzierung des neuen Dstilleprogramms, behält bisher noch wenig Klarheit. Geplant ist, die Mittel für die Umföndungsaktion dem Einkommen aus der Industrieerhebung zu entnehmen. Ferner sollen zur Eröndung verschiedener, im Reich laufender Betriebsföderungsgelder, zentraler Kreditinstitute, abermals 90 bis 100 Millionen freigegeben werden. Auch rechnet man mit 75 Millionen Barmitteln von der Rentenbank-Kreditanstalt und der Preußengasse. Für den Rest der nicht aus den Steuereinnahmen des Reiches kommenden Mittel müßen zum mindesten vom Reich und Preußen weitgreifende Bürgschaften übernommen werden. Die Finanzierung des Dstilleprogramms ist jedenfalls heute noch, was bei der Finanzlage von Reich und Preußen nicht vernachlässigt ist, die größte Sorge des Reichstabinets.

Die Weltarmutete wird abgeschossen.



Der amerikanische Raketenforscher Dr. von Apen mit dem Oberst der ersten Weltarmutete, die demnächst abgeschossen wird und zur Messung der atmosphärischen Dichtemilie in der Stratosphäre dienen soll. Die ganze Rakete hat etwa die dreifache Höhe des dargestellten Oberteils.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Apen. Aufteilung der Moore. Die Kultivierung der hier belegenen staatlichen Grundstücke schreitet immer weiter fort. Die einst ausgebeuteten Moor- und Heideflächen des odenburgischen Staates sind bereits zum größten Teil als Neuwiesen, Weidflächen und Anbauflächen ausgegeben, so daß sich die Landesgrenze nördlich von Moorburg in kürzester Zeit die neuen Kolonien Solbrücke und Tarburg erstrecken. Das Gelände ist in über 100 Neuwiesenstellen und Weidflächenparzellen aufgeteilt.

Norddeich. 30.000 März für Hafenbauten. Das im Jahre 1889/90 erbaute maltsche westliche Wehrt der Hafens Norddeich ist im Laufe der letzten Jahre durch Vermittlung der Pfahlwände und Bermtierung und Ausspülen des Betonrums und Entwürfen der Betonquaderplatte fast schadhaft geworden. Im der weiteren Fortsetzung entgegenzuwirken, hat der preußische Minister für Handel und Gewerbe für Ausbesserung einer belonders schadhafte Straße 30.000 März bereitgestellt. Der Raum zwischen den Pfahlwänden soll mit Balkenfüßen ausgefüllt und der Fuß der Pfahlwände durch Aufspundung gesichert werden, die mit Balkenfüßen beschwert wird.

Schlaflose Nächte.

Von

Geh.-Rat Dr. Bruno Schäfer, Berlin-Charlottenburg.

Wie möglichst und heilfam der Schlaf ist, das weiß am besten, wer an Schlaflosigkeit leidet. Viele schlafen deswegen nicht, weil sie am Tage sich zu wenig bewegt haben, so daß sie gar nicht richtig müde werden können. Sie haben den Tag über zu rasch gearbeitet, sind infolgedessen müde, und es fehlt ihnen daher der Hauptreiz zum Schlafen in der Nacht, die richtige Müdigkeit. Wer den Tag über nur die Besäftigung hat, der sollte nicht verläumen, sich wenigstens für eine kurze Zeit im Freien zu ergehen und während des Tages öfter einmal einige Verbesöndungen vorzunehmen.

Die schlammigen Feinde des zügigen Schlafes sind aber Kummer und Sorge und der Kaufmann, der sich nicht in gewagte Spekulationen einlassen will, hat recht, wenn er das damit begründet, daß er mehr Wert darauf legt, gut zu schlafen als gut zu eilen. Leider ist gerade bei großem Kummer der Schlaf, der Balsam trans-

fer Seelen“ besonders schwer in seiner vollen Wirksamkeit zu erzielen, ebenso wie bei fernerlichen Schmerzen und bei Fieber. Hier wird am besten der Arzt helfen und in den meisten Fällen ist ein solches Schlafmittel greifen müssen. Wichtig zu wissen ist es auch, daß man bei Neigung zur Schlaflosigkeit weder kalten Kaffee noch kalten Tee vor der Schlafenszeit trinken soll. Diese Getränke demühen man ja auch besonders dann, wenn man aus irgendeinem Grunde sich des Nachts wachhalten muß. Viele Leute werden geradezu vertriehen, wenn sie lange nicht einschlafen können. Sie sollen sich dann bemühen, die schönsten Erinnerungen ihres Lebens sich zurückzurufen und genau zu überdenken, und so den Zug der Gedanken in das richtige Geleise zu schieben.

Die sogenannten nervösen Menschen sind auch in der Nacht nervös und häufig schlaflos. Sie können sich einschlafen, dann hört sie das geringste Geräusch wieder aus dem Schlaf. Hören sie eine benachbarte Turmuhr schlagen, dann hört sie nicht nur das Geräusch an sich, sondern es entsetzt auch schon die Angst vor dem nächsten Schlag. Es entsetzt die sogenannten „Erwartungs-Nerven“ sind besonders empfindlich, auf ihr Wohl bedacht, dann

ärzern sie sich auch darüber, daß die Turmuhr ihnen ansieht, daß sie schon wieder eine zu lange Zeit schlaflos geblieben sind und sich nicht schlafen können. Es fällt demnach im allgemeinen wird man daran festhalten müßen, daß des Abhalsen aller Sinneserregungen den Eintritt des Schlafes und sein gutes Fortbestehen bedingt. Dazu gehört auch, daß das vorher gut gelüftete Schlafzimmer aus dem Zimmer abgehoben wird. Es fällt demnach sehr leicht, und es fallen ihnen immer neue Gedankensätze für ihre Unternehmungen der nächsten Zeit ein. Es verfährt dann eine große Erleichterung, wenn man ein logenantes Nachtschlafmittel leicht erreichbar neben dem Bett liegen hat, in welches man die neuen Gedanken kurz einschreibt. Es fällt demnach die Angst weg, die schnell wieder zu vergehen.

Daß man stets im Interesse eines ungehörigen Schlafes einen scharfen Kampf gegen eventuelle Nerven führen muß, ist selbstverständlich. Letztere fühlen sich am behaglichsten unter den großen, schweren, weichen Oberbetten, die unbeständig sind, vage durch Säurekautium, Schweißereizung und mangelnde Sanftmütigkeit zu Schlafstörungen werden können.

Inventur- Ausverkauf

Preise:

so niedrig wie nie • Immer mit dem Gedränge der Zeit • Ueberzeugen Sie sich, daß ich's richtig gemacht habe, dann werden Sie auch kaufen • Beginn: Sonnabend, den 24. Januar

Arthur Junge Werftstr. Nr. 7

Lach mit!

Humoristische Vorträge, Witze, Schwänke, Anecdoten und Scherzreden zur Unterhaltung und Erheiterung.
Preis jedes Abendens 0,50 RM.

Schulhumor
Stammlied • Mit
Gedächtnisreden und
Sittliche Sprüche
„Hammer“
Bluff
Druckfehlerlesungen
Fingerringen
Der luftige Sittlerich
Witzige in der
Weltentate
Studentenhumor
Von Junggelehrten für
Junggelehrten
Kinderhumor
Laffes - Humor der
Selbsteufenschwinder

Erhältlich in der
**Buchhandlung
Paul Hoo & Co.**
W. haben, Warftstr. 46.
Telefon 2168.



Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
Versicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg 5
Größte Volksversicherungs-Gesellschaft Deutschlands!

Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RM. Versicherungssumme, 135 Millionen RM. Vermögen, davon Eigentum der Versicherten: Prämienreserve: über 85 Millionen RM. Gewinnanteile: über 20 Millionen RM. RM. Versicherungsleistungen: über 11 Millionen RM. (zusammen: über 105 Millionen seit November 1923 (Ende der Inflation). Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen:

Rüstringen, Bärenstraße 74, Wesermünde, Georgsbeekstraße 58, Kossow-Filiale oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61.



Kultur haben heißt
Maßkleidung
tragen!

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Inventur- Ausverkauf

Die
Schlussstage

mit
weiteren ganz außerordentlichen
Preismäßigungen

Beachten Sie die Aushaen!

Mantelhaus
Goldschmidt

**Oldenburger
Landestheater**

Freitag, 23. Januar,
7.45 bis 10 Uhr: C 17.
„Die Journalisten“.

Sonnabend, 24. Jan.,
7.45 bis gegen 10.15
Uhr: D 18. „Meine
Schweife und ich“.

Sonntag, 25. Jan.,
3.15 bis 7.15 Uhr:
„Solengin“.

8.30 bis 11 Uhr: Zum
lechten Male! „Das
Kand des Bäckers“, —
kleine Preise 0,50 bis
3,— Mark.

Stadt. Schlachthof
Oldenburg.

Morgen Sonnabend:
Gr. Fleischverkauf
bei Nr. 21 anfangend.

Schweinefleisch

pro Pfund **87 Pf.**

Karbonade	pro Pfd. 1.15 RM.	Pinkel	pro Pfd. 0.90 RM.
Naeken	1.10 „	Kochmettwurst	1.50 „
Schulter	1.05 „	gestr. Speck o. Rippen	1.20 „
		Kasseler Rippespeer	1.40 „

Rindfleisch

pro Pfund **98 Pf.**

Oldenburger Konsumverein

Warengabe nur an Mitglieder
Eintritt frei
Der Vorstand.

Möbel so billig!!

Wo ist am
Sonntag, 25. Jan., noch was los?
In den Festsälen Alt-Osternburg

**Großes Kölner
karnevalsstisches Leben und
Treiben mit Kappenball!**

Neue wunderbare Dekoration / Das muß man
gesehen haben / Alles staunt / Alles lacht / Großes
Windbeutel-Weitessen / Wertvolle Preise der
Sieger / Stimmung, Humor / Jeder amüsiert sich.
Es spielt die verstärkte Hauskapelle Backhus.
Anfang 5 Uhr — Ende??

Kleiderschränke mit Wäschefach 75 RM.
Bettstellen mit guter Matratze . 40 RM.
Diplom-Schreibtische 70 RM.
Ausziehtische 40 RM.
Küchen, komplett 120 RM.

Alle anderen Möbel, Sofas,
Matratzen usw. sehr billig!

Joh. Tammen, Lindenstr. 81.

Jeder, der gute Qualitäten zu stark
herabgesetzten Preisen
sucht, muß sich in meinem

Inventur-Ausverkauf

einkleiden.

Herren-Anzüge . 45.— 28.— 18.—	Jüngl.-Anzüge . 28.— 18.— 12.—
Herren-Ulster . 48.— 32.— 17.—	Jüngl.-Mäntel . 27.— 16.— 10.—
Regenmäntel . 22.— 16.— 8.—	Knabenanzüge . 10.— 6.— 4.—
Lodenjoppen . 12.— 8.— 3.—	Knabenmäntel . 12.— 8.— 4.—
Herren-Hosen . 3.50 2.50 1.70	Knabenhosen . 3.— 2.— 1.—
Oberhemden . . 4.50 3.50 2.50	Sweater u. Pullover 4.— 3.— 1.50

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

M. Schulmann

Oldenburg, Achternstraße 33.

Schuhbesohlanstalt „Hansa“

Reparaturen aller Art

Herrensohlen 3,40 Mk.
Damensohlen 2,30 Mk.
geklebt 0,50 Mk. mehr.

N. PERNER, Schloßplatz 15.

Restaurant Alt-Osternburg

Mittwoch, Freitag und Sonnabend:
Diele / Tanz

Sonnabend den 24. Januar 1931: Zweites
Gr. Bodbierfest mit Tanz

Für Stimmung und Humor sorgt die Hauskapelle
Backhus. **Eintritt frei! Tanz frei!**
Verlängerte Polizeistunde!

Telefon 2908

Johann D. Wilking

Oldenburg i. O., Donnerschwer Straße 66,
liefert beste Qualitäten

Kohlen, Koks, Briketts
billigst frei Haus.

Bevorzugt unsere Interenten

Restaurant Alt-Osternburg

Mittwoch, Freitag
und Sonnabend **Diele a Tanz**
Eintritt frei Tanz frei

Jeden Sonntag im Festsaal: **Großer Ball.**

Unsere
feine

Molkerei-Butter

Pfund **1.54**

Unsere
„Flamanta“ ges.
gesch.
Eigelb-Margarine

billiger
nur noch **80 Pf.**

Butter Hammonia

Groß-
Handlung

Größtes Butter- und Margarine-Spezialgeschäft
Deutschlands.

Verkaufsstelle: Oldenburg, Lange Straße 32.

Oldenburg 26 802 landwirtschaftliche Betriebe Einkommen befragen. Die landwirtschaftlichen Einkünfte betragen insgesamt in Oldenburg 41,08 Millionen. Wenn man berücksichtigt, daß nach der Betriebsabklärung im Jahre 1925 im Kreis Oldenburg rund 69 000 landwirtschaftliche Betriebe vorhanden sind, so ergibt sich, daß etwa 39 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe 1925 Einkommen befragen. Die Verminderung des landwirtschaftlichen Einkommens in Oldenburg von 1925 bis 1927 weist eine ständig abnehmende Tendenz auf. Die Summe ist von 1925 mit 48,58 Millionen bis 1926 schon auf 43,5 Millionen und 1927 auf 41,5 Millionen herabgesunken.

Die Landesynode zur Zeitlage. Die 30. Landesynode hat vor ihrer Vertagung beschloffen einen Aufruf an die evangelische Bevölkerung des Landes zu richten. Diese Kundgebung soll als Niederlegung der während der Tagung des Landesinnern gefällten Aussprüche zur Zeitlage angesehen werden. Der einstimmig beschlossene Aufruf behandelt die Fragen der Familie, der Jugend, der Kirche und des Staates und ist vor allem gegen die Degeneration der Prediger gerichtet.

Eisenbahnbohrungen in Südbandenburg. Die Professore Stille und Brinmann haben jetzt einen ausführlichen Bericht in den „Gesellschaftlichen Beiträgen zur Sozialistischen Aktion“ über Eisenbahnbohrungen im Dome vorgelegt. Das Erz tritt in einer Mächtigkeit bis zu vier Meter in einer Tiefe von 100 bis 200 Meter unter der Oberfläche auf. An eine wirtschaftliche Ausbeutung der Lager ist jedoch wegen des niedrigen Eisengehalts, unter 30 Prozent, nicht zu denken.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Seidmühle, Maserade der Adler und Motorradfahrer. Die Arbeiterpartei vom Bund „Solidarität“ laden zum kommenden Sonntag zu einer großen Preis-Maserade nach Gits (bisher Bogena) in Schorpenen ein. Es wird Jubel und Trüben an allen Ecken und Enden herrschen. Bei uns Klaffen kommen! Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr, Demasierung ist um 11 Uhr. Es sind Verhandlungen mit auswärtigen Preisrichtern aufgenommen worden. Die Preise sind bei Schneidermeister Mosewitsch in Seidmühle ausgestellt. Die Veranstalter rechnen mit einem hohen Betrag aus Seidmühle, Schorpenen und näheren wie weiteren Umgebungen.

wk. Bad Zwischenahn. Vom 2. Auto angefahren. Gestern morgen wurde im Ort ein älterer Herr von einem Auto der Baumannschen Vermietung angefahren. Der Angefallene erlitt eine Gehirnerschütterung.

wk. Bad Zwischenahn. Sitzung der Ortsvertretung. Nach Verlesung der neuen Mitglieder wurde in die Verhandlung eingetreten und die Kommissionen gewählt. Die Wahlen gingen reibungslos vonstatten und kamen die Führer nicht auf ihre Kosten. Eine längere Debatte entspann sich um den Sportplatz. Es lagen zwei Projekte vor und zwar im „Brostoff“ und das andere in „Kampau“. Während des Besuchs im Brostoff 2000 RM, folgte, wovon 1000 RM, durch den Besitzer des Platzes, Gutsbesitzer Bothe, Gehausen und 200 Reichsmark durch den Schützenverein aufgebracht werden, muß der Ort noch 800 RM. aufräumen. Das Projekt in Kampau, welches der Heimatverein unter Leitung von Dr. Sanftleben präparierte, wurde ohne Kosten für den Ort an-geboten. Trotzdem entschied die Ortsvertretung einstimmig für das erstere Projekt. Eine Kommission aus Vertretern der Sportsvereine und des Ortsausschusses soll die Einrichtung des Platzes in die Hand nehmen. Die Arbeiten sollen öffentlich ausgeschrieben werden.

wk. Bad Zwischenahn. Aus der Gemeinderatsitzung. In den letzten Gemeinderatssitzungen wurde über die Defizitfrage, die sich dem Besorger aufdrängte. Zu Anfang der Sitzung verlas der Vorsitzende der Fraktion eine Erklärung, die als Kampfansage an alle diejenigen gilt, die die Nazis bekämpfen. Gleich von Beginn der Sitzung zeigt sich, daß in den nächsten drei Jahren gekämpft wird. Mühsichtslos wurden alle Kommissionen von Nazis besetzt, nur in wenigen Kommissionen kamen von der Gegenseite Vertreter durch die Verhältniswahl hinein. Das Stimmverhältnis war 12:6. Mehrere Male mußte das Los gezogen werden, welches sich immer für die Nazis entschied. In den Amtsra, wozu der Gemeindevorsteher nicht eingeladen wurde, wenn sich die Gegenseite nicht aufgerafft hätte, und einen Sitz an den Gemeindevorsteher abgegeben hätte. Dadurch kamen sieben Nazis, der Gemeindevorsteher, ein Handwerker und unser Genosse Hinkel in den Amtsrat. Diktatorisch wurden alle Besitze- und Wahlenräte von den Nazis besetzt. Eine leb-hafte Debatte entspann sich um den Arbeits-nachwuchs. Der Gemeindevorsteher, Gem.-M.

Postamt oder Sittenamt?

Freiwillige Entlassung für ein Knebezopus.

Aus Berlin wird berichtet: Schon des öfteren hat sich die Defensivität mit eigenartigen Maßnahmen der Berliner Obergeldinspektion ihren Angestellten gegenüber betätigen müssen. Namentlich sind wieder zwei Fälle bekannt geworden, die ein eigenartiges Verhalten der Obergeldinspektion gegenüber Angestellten gegenüber werfen. Zwei langjährige Beamtinnen des Telefonamtes Berlin-Mitte haben beim Arbeitsgericht eine Klage gegen die Obergeldinspektion wegen unredlicher fristloser Entlassung eingereicht. Die Gründe, die die Post für diese fristlose Entlassung als ausreißend anführt, sind mehr als eigenartig. Die Telefonistin 2. hat seit sieben Jahren bei der Post beschäftigt und hat in dienstlichen Angelegenheiten noch niemals Anlaß zu irgend-einer Beanstandung gegeben. Eines Tages wurde sie plötzlich zum Vordirektor gerufen und in Gegenwart einer Dame gefragt, ob sie mit einem Herrn R. bekannt sei.

Erkant gab sie die Bekanntschaft zu und meinte nun erzählen, daß die anwesende Dame die Frau des betreffenden Herrn sei und sich beim Amt befinde, daß sie mit ihrem Mann gehe.

Die Telefonistin hatte nie gewußt, daß der Mann verheiratet war und auch keine näheren Beziehungen mit ihm unterhalten. Der Vordirektor erklärte trotzdem, er rate ihr zum freiwilligen Ausscheiden aus dem Amt, da sie im anderen Falle fristlos entlassen werden würde.

Nun wurde ein langes Verhör mit der Telefonistin angestellt, wann und wo sie

den Mann kennengelernt habe, wie oft sie mit ihm zusammengetroffen sei und was bei dem Zusammentreffen sich ereignet habe. Die Telefonistin verweigerte die Auskunft und wurde nach kurzer Zeit fristlos entlassen. Ein Zeugnis folgendes Wortlauts wurde ihr ausgeschrieben: „Ihre dienstliche Führung und ihre Leistungen waren befriedigend. Sie wurde fristlos entlassen, weil sie nach ihrem außer-dienstlichen Verhalten nicht den Bedingungen für die Annahme und Beschäftigung von Bewerberinnen für die Übernahme in das Beamtinnenverhältnis entsprach und daher im Sinne der Deutschen Reichspost nicht befaßt werden konnte.“

Dieselbe Obergeldinspektion M. hat kurze Zeit darauf eine andere Telefonistin vom Amt Bergmann fristlos entlassen, weil sie sich in einem Kaffeehaus ein Knebezopus mit einem Herrn gegeben hatte. Der Herr war aber verheiratet und zufällig kam die Ehefrau hinter dieses Knebezopus.

Sie beschwerte sich bei der Obergeldinspektion und die Beamtin wurde daraufhin wegen „Gebrauchs“ fristlos entlassen.

Beide Beamtinnen wollen sich nicht ohne weiteres dem Sittenspruch und der Beurteilung durch die Obergeldinspektion fügen, da sie der Ansicht sind, daß ihre Privatverhältnisse den dienstlichen Stellen nichts angehen. Sie haben deshalb gegen die Obergeldinspektion Klage beim Arbeitsgericht angetragen.

Der Schatz Jwans des Schrecklichen.

Seit einigen Jahren hat sich eine russische Gelehrtenkommission bemüht, die Kopbarkeiten des Jaren Jwan des Schrecklichen zu finden, die nach seinem Tode (partio) verschun-den waren. Unter andern hat der Jar eine kostbare Schatulle besessen, in der sich viele manne Chroniken befanden — ein vollständiges Exemplar der Werke des römischen Historikers Titus Livius enthalten gewesen sein soll. Man hat die Vermutung ausgesprochen, daß die Bibliothek auf Anordnung des Jaren unterhalb des Moskauer Kreml eingemauert worden sei. Die Nachforschungen in dieser Richtung sind durch den Umstand sehr erschwert, daß der Knebezopus gegenwärtig der Sitz der Sowjetregierung ist.

In diesen Tagen hat man nun einen Teil der Kopbarkeiten Jwans an einer Stelle gefunden, an der sie gar nicht vermutet wurden. An der Grenze zwischen Kasland und Giltand, aber schon auf dem einflussigen Territorium, liegt ein uraltes russisches Kloster Petischora, das von der einflussigen Regierung übernommen wurde. Bei der Aufnahme des Vermögens entdeckte man in der Schatzkammer des Klosters zahlreiche Gegenstände, die sich bei näherer Beschauung als Teile des Schatzes des Jaren Jwan des Schrecklichen herausstellten. Während seiner Jahrzehnte langen Fehde gegen den Deutschen Orden (1560 bis 1584) hat Jwan sich

in diesem Kloster aufgehalten. Seine täglichen Gebrauchsgegenstände hat er angeschlossen dort gelassen, als er nach Moskau zurückkehrte, wo er kurz darauf, noch im Jahre 1584, starb. Seit jener Zeit sind sie von den Wänden petisch-noll aufbewahrt worden. Man fand silberne und goldene Trinkbecher, die Goldhörner des Jaren, Messer und Gabel und eine Trompete oder ein Pöföhorn, das gelassen wurde, wenn der Jar sich näherte. Außer den Sachen des Jaren fand man noch einige Gegenstände, die der Jarin Anstalts Romanowna, der Gemahlin Jwans, der ersten russischen Kaiserin aus der Familie der Romanows, gehört haben: einen kostbaren Teppich, einen Siegelring und ein Paar Ohrringe. Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß die seltene Regierung eine Besondereaufnahme verlangt hat. Es wurde nämlich vermutet, daß im Kloster haarschneidende Elemente ein Asyl gefunden hätten und vom Kloster unterstellt würden.

Vielleicht hat man auch die Bibliothek im Kreml umfost gesucht: Jwan der Schreckliche war schon und verstand es, für seine Kopbarkeiten sichere Aufbewahrungsorte zu finden — Orte, die von seinen Geistesfor-scheren jenseitlich, wie der zufällige Fund im Kloster Petischora beweist, nicht so leicht gefunden werden können.



Der polnische Außenminister Za Jeffi.

schleudert eine Genugtuung. Auch die Arbeitslosen wurden nicht vergelien, aber nicht in Form von Arbeit, sondern durch den Betrieff, aber nur wenn man arzig ist, sonst geht's nach der Geusenfüße, was ja wohl die Hauptsache ist. Die Arbeiter werden die Tätigkeite der Nazis unter die Lupe nehmen und nichts vergelien.

Genshamm. Landwirt Joh. Tanzen, Genshammergorden, gestorben. Einer der führenden Landwirte Nordolde-nburgs, Johann Tanzen, Genshammergorden, ist im Alter von 88 Jahren verstorben. Seiner wertvollen Gemahlin hat sich der Verstor-bene um die Förderung der oldenburgischen Pferdezucht im übrigen hat er zahlreiche öffentlichen und privaten Körperlichkeiten ange-hört. Er war stellvertretender Vorsitzender der Oldenburgischen Westermarsch-Pferdezüchtungs-gesellschaft, Mitglied des Ausschusses des Rindvieh-züchtungsverbandes, Vorstand des 2. Reichsbandes und langjähriges Gemeinderatsmitglied in Genshamm.

Abhehalten. Freie Turnerschaft. Laut heutiger Anzeige findet die Generalversammlung der freien Turnerschaft am kommenden Sonntag um 5 Uhr im Vereinslokal (Baumanns Gasthof) statt. Die Mitglieder wollen wegen Wichtigkeit der Tagesordnung pünktlich er-scheinen.

Donnerstag. Vor dem Schrift zur Grovstadt. Donnersdays Einwohnerzahl be-trachtet zuletzt etwa 95 000. Eine normale Weiter-entwicklung vorausgesetzt, würde in etwa fünf bis sechs Jahren die Hunderttausendengrenze erreicht sein. Durch Eingemeindungen aber könnte die Hunderttausendengrenze schon ganz erheblich überschritten werden. Sogar an die Stadtrage-reiden, zum Teil in das Stadgebiet hinein-gerogen, eine ganze Anzahl Vororte mit etwa 30 000 Einwohnern, die mehr oder weniger täg-lich mit der Stadt in Verkehr stehen und mit dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben der Stadt eng verflochten sind. Diese Orte sollten als Vororte ihrer Erwerbstätigen und mehr zur Arbeit in die Stadt und werden zum größten Teil durch städtische Verkehrsmittel er-schlossen. Da ist es nicht vermerkt, wenn in der Defensivität mehr und mehr der Be-danke Platz greift, diese Gemeinden mit durch aus vorzuziehlichem Charakter nach Sonder-stadt eingemeinden. In der Tagespresse ist diesem Gedanken jetzt offen Ausdruck gegeben worden. Dabei wurde auch darauf hingewiesen, daß für eine Stadt von der großen wirtschaftlichen Be-deutung Donnersdays (Donnerstag) wurde u. a. vor kurzem Sitz des größten europäischen Baum-wollkonzerns und übertrifft z. B. die Reichs-stadt Münster um mehr als ein Drittel hinsicht-lich des Güterumsatzes, obwohl Münster etwa 25 000 Einwohner mehr hat) es von erheblichem propagandistischen Wert ist, wenn es in der Reihe der heuligen Städte als Großstadt jün-gere. Einen ähnlichen Eingemeindungsvorschlag hat im Vorjahre die Stadt Bielefeld getan.

Murich. Faulschläge im Gerichts-saal. Bei einer Gerichtsverhandlung in Murich kam es zu einem Zwischenfall. Der kommuni-stische Bürgerwehrführer Wädmann (Proma) schloß auf einen Jungen zu und verlegte ihm mit der Faust Schläge ins Gesicht. Zwei Justizwachmeister sorgten dafür, daß eine Schlägerei vermieden wurde. Der Geschlagene stellte sofort Strafantrag.

Gegen spröde Haut
NIVEA
CREME
bei Regen, Wind u. Schnee

Moll (Soz.) vertritt den Standpunkt, daß der Gesetzgeber Arbeitnehmer haben wollte, hinter denen eine wirtschaftliche Macht steht. Der Gemeindevorsteher stimmte zu; große Verlegenheit bei den Nazis. Lampes Suchen und siehe da, der Arbeitnehmer ist gefunden in der Person des Geschäftsführers Jempen! Wer laßt da? Sehr produktiv waren die Nazis im Antrags-stellen, einer noch demagogischer wie der andere. Einer der Anträge gab unserem Vertreter, Genossen Moll, Gelegenheit, den Nazis einige kräftige Hiebe zu verlesen und man merkte ver-

Sonia hat ihn toll gemacht.

Wie der „Manjarden-König“ harr.

Aus Paris wird berichtet: Herr Louis Couquet aus Paris ist Handlungsreisender; er liebt auf dem Ras, der bei seiner Reide ge-funden wurde. Das mit dem Ras hat nur formale Bedeutung. Herr Couquet hatte nie-mals etwas mit kommerziellen Dingen zu tun. Er reiste nur gern, und um seiner Frau diese Schwärze zu verbergen, tat er so, als ob er von einem Geschäft diesen Auftrag dazu erhielt. Das war vor vielen Jahren gewesen. Die Gattin war gestorben. Herr Couquet half sich allein durch das Leben. Nicht schlecht übrigens.

Couquet besaß eine kleine Rente, die es ihm erlaubte, täglich im Restaurant zu 30 Pf. zu speisen, ein Glas Wein dazu zu trinken und abends ins Kino zu gehen. Hier im Kino begann Herr Couquet seine eigentliche Tätigkeit zu entfalten. Er knüpfte Beziehungen zu schönen Nachbarinnen an, trank in der Pause ein Glaschen schwarzen Kaffee mit ihnen und sagte so nebenbei, daß er Witmer ohne Anhang wäre. Darauf alles andere sich mit automatischer Bewußtlosigkeit entwickelte.

Die junge Dame, meist war es ein armes Dienstmädchen, erlor den forschenden Blicken zum König ihrer Manjarden und vertrat sie schließlich nach und nach ihre Erpar-nisse an

Ein einträgliches Dasein, das leider schon manden, wie zum Beispiel Sandra, später auf die Gouillotine geführt hat. Herr Couquet mochte sich seiner Mission schon drei Jahre wid-men, ohne je erlapp zu werden, als er eines

Tages die Bekanntschaft von Sonia machte. Sonia war nicht wie die anderen, gewiß war auch sie nur ein arme Sausengestellte, aber auch sie besaß ein gelobtes Mittrauen gegenüber alleinstehenden besseren Herren und überdies flammte sie aus Russland.

Glammiges Blut floß in ihren Adern und als sie den Manjarden-König im Kino kennenlernte, sagte sie es ihm auf den Kopf zu: heiraten oder verzichten.

Eine Weile taumelte Herr Couquet zwischen beiden Extremen unentschieden hin und her, bis sich dieser Fall schließlich zu einem tragischen Erlebnis entwickelte. Er liebte die schöne Sonia, er wollte sie heiraten und er ging hin, ihr diese Erklärung unter vier Augen zu machen. Leider hatte Sonia gerade Besuch in ihrer Manjarde. Eine Freundin, ausgerech-net ... Nun, als Herr Couquet sie bei der Angebotenen sah, nahm er Reißaus, von wahr-fühnliger Angst ergriffen: Sonias Freundin war auch eine von jenen, denen er einst ewige Liebe geschworen und die er um ihre Erparnisse er-leichtert hatte.

Es scheint, daß Herr Couquet noch einen guten Kern in sich barg. Er fuhr nach Bar-le-Duc, mietete sich ein Hotelzimmer und erschloß sich hier.

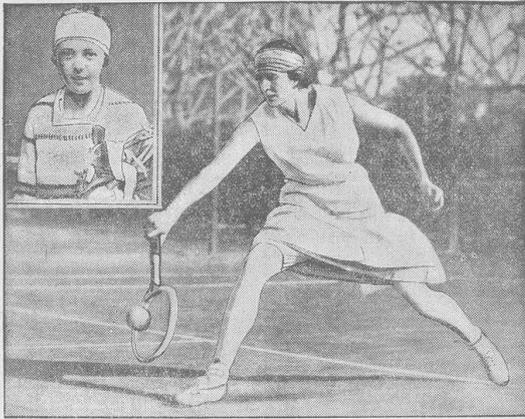
Die Polizei, inzwischen benachrichtigt, schloß das Verfahren gegen den Heiratsschwänbler nieder. Mehr als zwanzig arme Mädchen weinten dem Verstorbenen keine Träne nach.

WIR BITTEN unsere verehrte Kundschaft größere Anzeigen stets am Tage vor dem Erscheinen aufgeben zu wollen, da nur dann für sorgfältige Aus-führung und bestimmte Auf-nahme garantiert werden kann! Anzeigenschluß für alle übrigen Inserate 9 Uhr vormittags des Erschei-nungstages!

Verlag des Volksblattes

Bilder vom Tage

Köln gewinnt den Tennislampf mit Barcelona.



Hrl. Krahwinkel, Köln, während der Turniers in Barcelona. Oben links: Fr. Kofk, Köln. — Dem überlegenen Spiel der beiden Damen ist der deutsche Sieg im Städtekampf Köln—Barcelona zu verdanken.

St. Antonius-Fest in Rom: Segnung der Haustiere.



(Der Pfarrer von San Eusebio all' Esquilina in Rom bei der Segnung von Hunden, Katzen und Pferden.) — In Rom wurde das Fest des Heiligen Antonius gefeiert, das nach alter Tradition mit der Segnung der Haustiere verbunden ist.

Park von Doorn wird Naturschutzgebiet.



Subert Houbert, der Meistersprinter von 1921, 1922 und 1923, wurde vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen mit der Verleihung der Adlerplakette ausgezeichnet.



(Wilhelm II. mit seinen Gästen im Schloßpark Doorn.) — Die holländische Regierung hat, wie gemeldet, den Park von Schloß Doorn als Naturschutzgebiet erklärt. Demnach darf Wilhelm II. nicht mehr seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Holzfällen, nachgehen.

Tierschutzmedaille für einen Löwenbändiger.



Der Löwendompteur Harry Petersen mit seinen Berberlöwen, ein gern geliebter Gast der Zirkusse, erhielt die Ehrenmedaille des Deutschen Tierschutzvereins in Anerkennung der guten Behandlungsweise, die er seinen Pfleglingen angedeihen läßt.

Die neuen Leiter der Bayreuther Festspiele.



Emil Ludwig, der erfolgreiche Biograph und Schriftsteller, dessen Werke über Napoleon, Bismarck, Goethe, Rembrandt, Wilhelm II. u. a. in alle Sprachen überetzt sind, feiert am 25. Januar seinen 50. Geburtstag.



Links: Heinz Tietjen, Generalintendant der preussischen Staatstheater; rechts: Wilhelm Furtwängler, der berühmte Dirigent, wurden von Frau Winifred Wagner als Leiter der Bayreuther Festspiele berufen. Diese Neuordnung tritt erst 1933 in Kraft, doch wird Furtwängler schon dieses Jahr „Tristan und Isolde“ dirigieren.



Austritt des deutschen Gesandten in Brüssel? Dr. Alfred Horstmann, Gesandter in Brüssel, soll als Gesandter nach Lissabon versetzt werden.

Jadefürdliche Umfchau.

Ein Kind in den Partisch gefallen. Gestern nachmittags gegen 3 Uhr fürzte im Partisch bei Mittern der Schwäne ein Mädchen in den Teich. Das Kind blieb mit dem Kopf im Schwamm hängen. Vorbeigehende Badegäste sahen das Kind aus dem Wasser und holten die Kleine ans Ufer. Sie war schon blau angeläuft und hatte kalte Füße. Eine Wunde am Kopf hatte der Beobachterswerten die Bestimmung genommen. Nach einer halben Stunde Arbeit hatte man das Kind ins Leben zurückgerufen. Es lag es den Eltern in der Wälderstraße gebracht werden konnte.

Stapelplan im kleinen Rahmen. Zu dem morgen mittag auf der hiesigen Marinewerft stattfindenden Stapelplan des Krupp'schen Dampfbootes „Ernst Drache“ und der Fischerhubschraube „A“ und „B“ wird der Chef der Marineleitung, da die ganze Veranstaltung in kleinen Rahmen vor sich geht, nicht persönlich anwesend sein, sondern durch den Chef der Marineleitung der Nordsee, Wigandmüller Tilsen, vertreten werden.

Ein Verding überfahren. Gestern nachmittags gegen 3 Uhr fuhr in der Mellumstraße, Ecke Wandstraße ein Motorrad eines Glaserlehrlings an. Der Fahrer, ein junger Mann, trug eine Glasbrille, kam zu Fall und verletzte sich die Fußsohle. Er wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben, da er einen starken Blutverlust erlitten hatte.

sz. Aus dem Wilhelmshavener Gerichtssaal. Heute vormittag verhandelte der Einzelrichter. Zwei Fälle fanden keine Erledigung, in dem ersten es handelt sich darum, ob das Festhalten von Gattungsmitgliedern zum Zweck strafbar ist, soll die Entscheidung im nächsten Fallfall werden. Der zweite Fall, ein Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Kraftfahr, wurde vertagt, um den Beteiligten Gelegenheit zu einer Verzinsung zu geben. Unter der Auflage fand der Verkehrsstreit. Er hat kein Geld, das in der Wohnung seines Bruders stand und gefordert war (sein Bruder war Schuldner), in dessen Abwesenheit geholt und in Gebrauch genommen. Obgleich objektiv gesehen Wandbruch vorlag, erkannte der Richter auf Freisprechung, weil der B., als es das Geld holte, nicht gewußt hat, daß es gefordert war. Wegen Betrugs erhielt der Angeklagte Willi D., der aus der Haft vorgeführt wurde, 3 w e i M o n e t a n.

Generalversammlung im biodynamischen Verein. Man schreibt uns: Der biodynamische Verein „Frisia“ hielt seine gutbesuchte Jahresversammlung im „Werkstättenhaus“ ab. Das werden zehn Vereinen sein zusammen. Der Vorsitzende gab den Jahresbericht, der Kassierer den Kassenerbericht. Die Kassenerberichte sind gut, dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Der Vereinsleiter Herr Jerner, hielt Johann einen Nachberrichter über seinen „Werkstättenhaus“. Der sehr verständliche Vortrag fand großen Beifall. In der nächsten Versammlung findet ein

Der gefesselte Briefträger.

Von zwei fremden Männern um zwanzig Reichsmark bezaunt.

Aus Hannover-Münden wird gemeldet: Als der Briefträger der auch den Briefkasten nach der Frauenstraße auszuführen hat, sich auf dem Wege dorthin befand, wurde er von zwei unbekannten Männern angehalten, die die Herausgabe des Geldes und der Briefschaften verlangten. Er weigerte das jedoch, worauf die Räuber ihn schlugen und fesselten. Sie nahmen dem Briefverfasser das in seinem Brief befindliche Bargeld von 20 RM fort und schickten unter Zurücklassung der Briefschaften, nachdem sie ihr Opfer wieder entfesselt hatten.

Unterbrechung der Ratstagung in Genf? Gerichtliche Verurteilung nach heutiger Genfer Meldung, daß Briand wegen der französischen Kabinettskrise eventuell noch heute nach Paris zurückkehren werde, und dadurch für die weitere Abwicklung des Ratstages ein gewisses Ansehen zu verzeichnen ist. Aus englischen Kreisen verlautet, daß erzwungen wird, mit den Arbeiten der Ratstagung vorläufig abzubrechen und in kürzester Frist eine neue außerordentliche Ratstagung einzuberufen.

Eine neue Geisteskrise. Der thüringische Innenminister Dr. Feid hielt gestern abend in Kassel eine Rede, in der er sich sehr gegen das Zentrum wandte und unter anderem erklärte, daß die Nationalsozialisten die Verfassung benutzen wollten, um die Diktatur

politische Notizen. Heute und morgen findet in Zürich eine Vorstandssitzung des IGBS statt. Auf dieser Tagung wird Johann Saffelmann, der 65 Jahre wurde, aus der Leitung des Internationalen Gewerkschaftsbundes ausgeschieden. — Im Zentralverband deutscher Konjunktur seine ergab sich im Monat Dezember 1930 (Weihnachtsmonat) eine Erhöhung des wöchentlichen Durchschnittsumsatzes pro Kopf auf 9,43 gegen 8,40 RM im November. Die Zunahme ist mit 1,03 RM gegenüber den früheren Jahren gemessen, denn sie betrug 1,21 Reichsmark im Jahre 1929, 1,42 RM im Jahre 1928 und 1,52 RM im Jahre 1927. — Die deutsche Regierung hat wegen des Grenzübertritts polnischer Soldaten bei Koblitz Protest in Warschau eingelegt. Die Widererklärungen der Reichsbahn betragen 27,7 Millionen Reichsmark. — Medienburger Schmeizerin beantragte beim Reichsfinanzamt die Einbeziehung in die Diktatur. — Das Abkommen für den Reparationsrat v. Wallat als Nachfolger Kaufmanns ist in Warschau erteilt worden.

Aus einer Aufzählung des Internationalen Arbeitsamtes über den Stand der Arbeitslosigkeit der Welt geht hervor, daß die Zahl der Arbeitslosen in Europa auf 11 Millionen und in der ganzen Welt auf etwa 20 Millionen geschätzt wird. In Europa ist die Zahl der Arbeitslosen ungefähr doppelt so hoch, wie um dieselbe Zeit im vergangenen Jahr. Joseph Wilschlag seinen Schwiegervater Gertrud aus Bede bei Pödenbüren. Im Jahre 1930 betrug der Gesamtumsatz im C m b r o f a n, d. h. von Schiff, Bahn und Lager, 4.181.145 Tonnen. Auf den Dezember entfielen hieron 407.629 Tonnen. — In Ravensburg ist das Haus des Schiffers H. völlig niedergebrannt. Ein Teil des Inventars und des Viehs wurde zerstört. — Die am Montag auf dem Markt in Kloppenburg festgenommenen internationalen Taschendiebe wurden wieder freigelassen werden, da man ihnen nichts nachweisen konnte. — Die dänische Dreimal-Schonerbar „Saramacca“ wurde in der Nordsee durch einen starken Sturm nach Ostholtholm auf Schloß Dornum auf wiederum seinen Anfang genommen. Die starke Beteiligung aus allen Kreisen Ostfrieslands beweist, daß die Einrichtung der

Schule einem dringenden Bedürfnis entspricht. Anlässlich der Geburt des jüngsten Kindes in der Familie Robert Reich in Stapelhorn hat sich der Reichspräsident bereit erklärt, die Ehrenpatenschaft für das zwölfte lebende Kind zu übernehmen. Als Ehrengabe gingen der Familie für den Täufling 20 RM zu.

Rote hat eine Grippe. Kommt der Arzt: „Sie müssen das Zimmer hüten.“ „Wohin? Ich habe doch eine Zehnjimmernwohnung, Herr Doktor.“

Jadefürdliche Parteiangelegenheiten.

District Landesh. Morgen abend 8 Uhr: Districtsversammlung bei Dornbus, Ecke Mühlweg und Kommissärsstraße. Tagesordnung: 1. Vortrag des Oberbürgermeisters a. D. Paul Hug; 2. Neuwahl; 3. Parteiangelegenheiten; 4. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

District Neuenburg. Morgen abend 8 Uhr: Districtsversammlung in der „Modellstraße“ in Neuenburg. Tagesordnung: 1. Sachverhalt über die Parteibewegung und die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt; 2. Wahlen des Vorstandes und der Funktionäre; 3. Kommunalpolitische Fragen, Referent: Genosse Kramer; 4. Verschiedenes. Wegen der Reichstagswahl der Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen der Genossen und Genossinnen notwendig.

Sozialistische Arbeiterjugend. Freitag: 7.30 Uhr, Tanz und Spiel in der Turnhalle, 8.30 Uhr, Sprechchor und Vortrag: Kurze Besprechung. — Sonnabend: 7.30 Uhr, Kinderausgabe. — Sonntag: 8 Uhr, alle Gruppen Teilnahme. Abends 8 Uhr, 9 Uhr, 10 Uhr, 11 Uhr, 12 Uhr, Referent: Genosse Otto Wilschlag. Wir erwarten zahlreichste Beteiligung unserer Mitbewerber.

Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

Deutscher Metallarbeiter - Verband. Sonntag, 25. Januar: Frühwanderung für die Jugend. Treffen 7 Uhr beim Gewerkschaftshaus. — Mittwoch, 28. Januar, abends 7 Uhr: Vertreterversammlung im Sitzungssaal des Gewerkschaftshaus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Reichsbanner-Schloß. Am Sonntagnachmittag, 2.30 Uhr, Antreten beim Reichsstadl. Erscheinen aller Kameraden ist Ehrenpflicht. Der Führer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kluge, Kuffingen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Kuffingen.

Aus dem Kinderland

Rabendaal.

Märchen von Kurt Schmeyer.

Vor Zeiten standen auf diesen Bergen des wilden Jagdgebietes hohe und schöne Burgen; die sind nun verfallen und fast alle, die darin gewohnt haben, sind verstorben. Aber von einer der Burgen weiß ich ein Märchen, das will ich euch erzählen:

Da wohnte einst der Ritter Eginhart mit seiner Frau Thule, das war ein böses Paar und sie bedrückten die Bauern, die in den Dörfern der Umgegend wohnten, noch mehr, als es sonst die Ritter an der Gemohnheit hatten. Was wollten die armen Bauern tun? Sie hatten weder Macht noch Waffen und mußten dem bösen Eginhart, dem sie doch erst keine stolze Burg in mühseliger Fron erbaut hatten, zu Willen sein. Der nahm ihnen Vieh und Korn, noch als er brauchte, ließ die Leute für sich arbeiten ohne sie zu bezahlen und war immer mit der Peitsche dahinter, wenn er Nachlässigkeit zu spüren glaubte.

In einem der Dörfer wohnte der junge Schmied Sichtig mit seiner schönen Frau. Die beiden waren weit und breit berühmt, er als der tüchtigste und fleißigste Schmied, sie als die geschickteste und flinkste Spinnerin. Das ließ dem bösen Paar auf dem Rücken keine Ruhe, eines Tages ließen sie sie auf ihre Burg kommen, der Schmied Sichtig wurde in einen unterirdischen Keller gesperrt, der als Schmiede eingerichtet war, da sollte er Waffen für den Ritter und seine Knappen schmieden. Seine Frau wurde aber oben auf dem Hügel des Berges in einer Kemerate festgehalten, da mußte sie spinnen; denn Frau Thule brauchte Seilwand.

Der Schmied tobte in seinem Verließ und schlug auf das Eisen, daß man unten im Tal hören konnte. Seine Frau weinte und lagte in ihrer Kemerate, daß die Tränen zu dem Dachfenster hinausflogen, aber das half ihnen nichts, das böse Ritterpaar lagte und spottete nur über ihren Jammer. Der einzige Trost der Frau waren die Raben, die von den Turm fliegen, und die sie in ihren Broden herbei, die von ihrem fleißigen Mann übrig blieben, und immer krächzten die Raben: „Sah Dan! sah Dan!“ für die freundliche Bewirtung der armen Frau.

Der Schmied im Keller aber sah jeden Tag durch das kleine Guckloch, wie die Raben sich oben am Turm versammelten und dann ihre „Sah Dan!“ riefen, „da weiß er das mittelbilde Herz seiner Frau kannte, damit er sich, daß sie mit ihnen gut Freund geworden sein würde. Darauf haute er seinen Plan.

Er schmiedete vier besonders starke Dolche und als er die fertig hatte, nahm er eines nachts, als der Ritter mit seinem Knappen einen Ritter

zug unternommen hatte, mit seinen Riesentränen das vergiftete Fenster auf und ließ einen der vier Dolche in die Stimmrinne der Mauer. An dem zog er sich heraus, trieb den zweiten Dolch etwas höher ein, stieg auf den untersten und presste dann die beiden andern in genügenden Abständen zwischen das Mauerwerk. Darauf zog er den untersten heraus, bohrte ihn durch ein Loch in die Kemerate, bis er sich durch den Rauch, an dem himmelhohen Turm empor, endlich langte er oben bei dem Fenster an, hinter dem seine Frau gefangen war und stieg in die Kemerate. Die Freunde der beiden läßt sich nicht beschreiben, als sie sich nun wiederbelebten, und die Frau verging fast vor Angst, als sie hörte, auf welchem Wege ihr kühner Mann zu ihr gekommen war.

Aber sie durften keine Zeit verlieren. Aus dem Garn, das schon gesponnen war, flochten sie schnell ein großes Netz, dann stellte sich die Frau ans Fenster und rief:

Raben, Raben, höret doch, Kommt an unser Mauerloch!

Da rauschte es von vielen schwarzen Fingeln, harte Schnäbel ergriffen das Netz, und der Schmied und seine Frau ließen getrost in die schwanken Fäden. Dann trugen sie die Raben sicher und geschwind in ihr Heimatdorf. Sie dankten den Raben, aber der älteste von denen, der schon einen ganz lauten Schnäbel hatte sagte: „Nicht Ursache, liebe Leute, wenn Ihr uns braucht, so ruft nur wieder, wir helfen gern!“ Damit flogen sie davon, aber der Schmied Sichtig stellte sich an seinen Amboss und Pincen! Pincen! schloste es durch das nächtliche Dorf, daß alle Leute aus den Betten fuhren und vor der Schmiede zusammenliefen. Sie kannten nicht weiter, als sie den Schmied und seine Frau wieder in ihrem Hause sahen, aber der Schmied sagte:

„Gute Freunde, so langen Raben ist jetzt keine Weile, patiens in drei Tagen ist der böse Ritter im Dorf und will uns hüten. Aber ich meine, es wäre an der Zeit, uns frei zu machen. Ich will euch Waffen schmieden, wer dann mit mir kämpfen will, soll ich helfen. Ich für mein Teil und meine Frau auch, wir wollen lieber sterben, als nochmal auf die Burg gehen.“

Da melheten sich alle Männer und fast alle Raben, daß sie kämpfen wollten und Schmied Sichtig sagte nur:

„Das habe ich nicht anders ermartet.“

Darauf stellte er sich an den Amboss und arbeitete, daß die Schmiede dröhnte: Schwert und Spieße, Streitäxte und Morgensterne. Und als am dritten Tag der Waldmann auf dem Turm des Dorfes die Glocken anstieß, weil der Ritter mit seinem Knappen anrückte, hatte jeder

im Dorf seine Waffe. Da gab es eine wilde Schlacht, aber die Bauern, die in keine Ränge hatten und auch nicht so geübt im Kämpfen waren, hätten wohl verloren, wenn nicht die Schmiedesfrau in ihrer Angst sich auf die Raben besonnen hätte. Sie stellte sich oben an die Dachlücke und schrie:

Raben, Raben, kommt herbei, Rettet uns von Sclawerei!

Da rauschte ein schwarzer Schwarm durch die Luft und die getrunnen Raben schlugen den Raubrittern mit den Krügeln ins Gesicht, daß sie gefoltert waren, hielten den Pferden nach den Augen, bis sie flüchteten und dahingab, da flegten die Bauern Obermänner und nach kurzer Zeit waren alle Knappen Eginharts erschlagen, er selbst aber gefangen. Nun zogen sich die Bauern die Krügelungen der Ritter an, legten sich auf die erbeuteten Pferde und ritten nach dem Ort der Schmied Sichtig hing ins Dorf, er hatte den Ankunftsruuf in lautmächtig hören müssen, und die Besetzung dachte, ihr Herr käme zurück, ließ die Zugbrücke herunter und öffnete das Tor. Da war sie bald überwältigt. Der böse Ritter wurde in dasselbe Verließ gefesselt, in dem der Schmied Sichtig gefangen gehalten hatte, und seine Frau Thule kam in die Kemerate, in der die Schmiedesfrau hatte spinnen müssen.

Die Ringmauern der Burg wurden gestürzt, und da waren die Bauern frei von der Zwangs Herrschaft.

Ob in der Nacht hörte man noch das Gauseln der Spinndel oben im Turm oder ein Pincenpang tief aus der Erde, wenn es dem bösen Ritterpaar zu langweilig in ihren Gefängnissen wurde. Das war ihnen geworden ill, weil man nicht, die Raben aber flegten noch heutigentags aus den verfallenen Turm, und wenn im Winter teure Zeit ill, kommen sie in die Dörfer und die Bauern stellen ihnen ihren Dank. „Sah Dan! sah Dan!“ rufen dann die Raben.

weiß ich auch nicht“, antwortete der furchtsame Hale, „auf nur zu und laßt es den andern. Bald wüßte ich die ganze Hofenpflicht und alle Haken ließen schreien und zu Tode erkranden im Kreile herum: „Die Erde fängt ein. Rette dich hier!“

Ein Schaf wurde von ihrer Furcht angeeilt und ließ mit der Vollkraft zu den andern Schafen. Die großen Tiere vernahmen die Schafestunde und brüllten aufgeregt. Nur der Löwe lagte gelassen: „Die Erde soll einfüren? Das glaube ich nicht. Wer hat denn das gesagt?“

„Der Elefant“, riefen die wilden Tiere des Waldes eifrig.

„Ich weiß es vom Tiger“, schnaubte der Elefant.

„Und ich vom Schaf“, brüllte der Tiger.

„Der Hase hat es mir berichtet“, lächelte zitternd das Schaf.

„Ich erlaube es von meinem Bruder“, strax anglich ein Hase.

„Wer hat nun die Nachricht zuerst verbreitet“, brüllte drohend der Löwe.

Da wurde der furchtsame Hale unter einem Bulch hervorgezogen, wohin er sich aus Angst vor dem Jörn des Löwen verdrückt hatte. „Der war's“, riefen die Haken. „Er hat es selbst gehört und gesehen, daß die Erde in Stücke fällt.“

„Du wirst mich an diesen Ort führen“, entschied der Löwe. „Du große Angst der furchtsame Hale auch verpürze, den Schredensort wieder aufzufinden, magte er es doch nicht, dem mächtigen Löwen zu widersprechen.“

Als sie den Ort erreichten, lagte der furchtsame Hale liegen und ängstlich: „Hier war es.“

„Aber ich sehe doch gar nichts“, vermunderte sich der Löwe, „oder hast du dich vielleicht vor jener Kuh erschreckt, die dort auf den Boden gefallen ist?“

„Das wird wohl so sein“, erwiderte der Hale. „Und du ließt gleich davon, ohne dich nur umzufragen?“ lagte der Löwe. „Wer lo leidlich Gerichte in der Welt bringt und alles in Aufbruch besteht, der muß den Schaben auch wieder gut machen. Du wirst zu vielen Tieren einzeln hingehen, dich vor ihm verbeugen und sprechen: „Es ist nicht wahr, daß die Erde einfüren!“

Nachdem der furchtsame Hale diese Worte zwölfmal gesagt hatte, war er so müde, daß er sich auf sein Lager warf und 24 Stunden ohne Unterbrechung schlief.

Seit diesem Ereignis lagt man noch furchtsamen Menschenkindern: sie haben ein Halsentzerr. Und wenn sie vor einer Gefahr davonlaufen und ihr nicht ins Auge leben, lo lagt man: das sind Schamische, sie erzelen das Schamische. Das Schamische dabei ill, daß sich ein Hakenberg immer hundert andere mit seiner Furcht ansteckt.

Der furchtsame Hale oder wie ein Gerücht entsteht.

Indische Erzählung.

Es war einmal ein kleiner Hale, der sehr furchtsam war. Immer, wenn er etwas passierte, der Wald wurde in Schrecken setzen oder die Erde wurde in Stücke zerfallen, „Sah du liebe Güte, ach du liebe Güte“, jammerte er, „was werden wir dann tun?“

Eines Tages war er allein im Wald. Da fiel eine große Kuh mit Getraich vom Baume. „Seht geht die Welt unter“, rief der furchtsame Hale ganz leise zu sich selbst, lo schnell ihm seine Güte trauen konnten. Die Welt fängt ein“, rief er im Laufe einem andern Haken zu, „Wo denn?“ fragte dieser erschreckt. — „Das

